



Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Nr. 18.

(Erstes Blatt.)

Siegen, Freitag, 10. Februar

1888.

Reichskanzler und Reichstag.

Wie neu ist noch unser deutsches Reich, kaum aus traurigen Bundestagszeiten in gewaltigen Völkerkämpfen entstanden — und schon sind wir es gewohnt und nehmen es wie selbstverständlich, wie immer da gewesen hin, daß die ganze Welt mit verhaltenem Athem hinschaut, wenn unser leitender Staatsmann vor die Volkswortrede tritt und Worte spricht, aus denen Jedermann die Gesichte der Zukunft herauszulesen bemüht ist. Das war wieder eine solche große Stunde am gestrigen Montag, in der die Welt an dem Munde des einzigen Mannes hing, dem man es in seinem Vaterlande so fester gemacht hat, die beherrschende Höhe, auf der er steht, zu ersteigen und zu behaupten. Draußen vor den Thoren unseres Reiches und des Welttheils in diesen Augenblicken das Loos getroffen wurde, und dabei das feste Vertrauen, daß nur unser Bestes und von bester Einsicht aus von unserer Staatsleitung gewollt werde, und die Bereitschaft, auch in den schwersten Entschiedenheiten einer Führung zu folgen, welche solches Vertrauen sich verdient hat. Die neueste Rede des Kanzlers bietet der Betrachtung reichen Stoff und wird ihn noch lange bieten. Es sind wieder aufhellende Blicke in allerlei dunkle Ecken gefahren. Man erhält geschichtlich Merkwürdiges und politisch Bedeutsames genug. Den Mittelpunkt aber bildet diesmal eine ungemein schwer wiegende praktische Sache: „Wir können mit den jetzt verlangten Gesetzen an jeder unserer Grenzen eine Million guter Soldaten aufstellen, dahinter stehen unsere Reserven.“ Fürst Bismarck hatte zwar den russischen Kämpfern und Truppenvorschüssen die mildeste Deutung gegeben: Rußland wolle bei der nächsten europäischen Krisis genügend vorbereitet sein, um gleich mit Nachdruck auftreten zu können. Also um uns im voraus schon im Noth zu fassen, wenn es einmal zum Drängen und Stoßen der Völker kommt? Eine ablehnbare Aussicht; darum aber der Schluss: auf alles gefaßt sein, uns so stark machen als wir können, und wenn gekämpft werden muß, kämpfen wie ein Volk, das in heiligem Zorn das Seine wagt. Diesen Sinn, den Geist der edelsten Kämpfe, welche Deutschland je durchgefochten, jetzt schon zu erwecken und auch dadurch uns gesichert zu machen, darauf zielt schließlich die ganze Rede Bismarcks. Und in der That: es ist ihm gelungen; ein starker Hauch jenes Geistes war im Reichstag spürbar und blies alle Parteien, alle Uneinigkeit hinweg. Der Führer der bairischen Ultramontanen v. Frankenstein brachte gleichsam Süddeutschlands Zustimmung herbei, der Hannoveraner Bennigsen schlug in die dargebotene Rechte, und so ward die Wehrvorlage als Ganzes von den Vertretern des deutschen Volkes einstimmig angenommen, die Anleihevorlage ohne Debatte zur weiteren Behandlung gegeben. Sicher ein höchst erfreuliches Resultat. Darum, wenn man vom 6. Febr. 1888 spricht, wird man nicht nur den gewaltigen Kanzler, sondern den Reichskanzler und den Reichstag nennen; den Reichstag, der gezeigt hat, daß auch eine deutsche Volksvertretung Militärforderungen wie ein Mann annehmen kann. Und welche Forderungen? Ein Wehrgesetz, das nachdem Alles schon geregelt schien, noch einmal aufs Tiefste eingreift in das Leben fast jedes Einzelnen, in die ganze Familiengestaltung, in alle wirthschaftlichen Verhältnisse. Eine Geldforderung, die nach allen den Summen, die wir schon auf unser Heerwesen gewendet, riesig zu heißen verdient. Der Reichstag durfte guten Gewissens so handeln, wie er gethan. Denn es war erhebend zu beobachten, daß im Volk schon lange, ehe es zur Entscheidung in der Vertretung kam, ebenso die Gesinnung war. Wo hat man lautes Klagen oder auch nur dumpfes Murren gehört? Es ging das einmüthige Gefühl durch's Land und wurde vielfach ausgesprochen: Große Lasten, aber nicht von uns verschuldet; lieber alle Kräfte zur rechten Zeit angespannt, als wenn es zu spät ist; ein verlorener Krieg würde uns unendlich mehr kosten, als alle Anstrengungen, die wir jetzt machen, ihn zu gewinnen. — So hat denn Alles, das Volk, seine Vertretung und sein Staatsmann, das Seine gethan. Das Andere steht in einer höheren Hand, der Hand, vor welcher allein nach dem schönen Spruche des Kanzlers der Deutsche Furcht hat.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 9. Febr. Wiederholt schon haben wir die traurige Thatsache zu verzeichnen gehabt, daß die Nachrichten über den Kronprinzen am günstigsten lauten, wenn irgend eine Krisis in der Krankheit bevorsteht; und so scheint es auch jetzt wiederum gewesen zu sein. Ist doch heute die Nachricht von dem an dem Kronprinzen vorgenommenen Brustkreuzschnitt hier eingetroffen, die nicht verfehlt haben dürfte den Kaiser und die Kaiserin, den Hof und das ganze Volk aufs höchste zu beruhigen. Das Befinden soll befriedigend sein. Aber wie oft hat man ähnliches schon gehört! Gehe Gott, daß der längst vorhergesehenen Operation eine entscheidende Wendung zum Besseren folgt! — Der Kaiser ertheilte gestern u. A. dem Erzbischof Diner eine Audienz, der später auch von der Kaiserin empfangen wurde. Abends fand im königlichen Palais eine kleine Theegesellschaft statt. — Unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck fand gestern eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums statt. Auch die Kaiserin hat vorgestern den Reichskanzler empfangen. Dem Fürsten Reichskanzler geben aus zahlreichen Orten des Reiches enthusiastische Zustimmung und Beglückwünschungs-Telegramme zu seiner gestrigen Rede zu. — Die Uebersiedelung des Prinzen Wilhelm nach Berlin hat Leben in das sonst so stille Schloß gebracht. An den Fenstern des ersten Stocks nach der Seite des Schloßplatzes zeigen sich zuweilen die Kinder des prinziplichen Paares und schauen mit kindlicher Lust auf das buntenbewegte Treiben, das sich vor ihnen abspielt, und von dem in Potsdam nichts zu sehen war. Besonders freudig ist aber die Erregung in den leuchtenden Augen der beiden ältesten Söhne, wenn die Schloßwache aufsteht, und mit Stolz blickt dann der Prinz, der sich auch am Fenster zeigt, auf die edlen Sprößlinge, welche berufen sind, dereinst die ruhmvollen Ueberlieferungen des Kaiserlichen Hauses aufrechtzuerhalten und fortzupflanzen. — Die Budgetkommission des Reichstages

nahm heute unverändert die 280 Millionen-Anleihe für Militärausgaben (Ausführung der Wehrvorlage) an. — Bei der gestrigen Sitzung der nationalliberalen Fraction im „Kaiserhof“ nach der Reichstags-Sitzung brachte Rudolf v. Bennigsen in zündenden Worten das Wohl des Reichstages aus, dessen Umsticht, Mäßigung und Entschlossenheit Deutschland seine Sicherheit und Europa den Frieden verdanke. Der Abgeordnete Tröndlin brachte ein Hoch auf den bewährten Führer der Partei aus, als welcher v. Bennigsen sich wieder erwiesen habe. — In den Kreisen der Abgeordneten rechnet man jetzt, nachdem die Wehrvorlage heute erledigt und die Militärausgaben gleichfalls in wenigen Tagen bewilligt sein wird, mit großer Bestimmtheit auf eine baldige Beendigung der Reichstags-Sitzung, vielleicht schon in in etwa drei Wochen. — Sicherem Vernehmen nach wird bereits in den nächsten Tagen dem preussischen Landtage eine Vorlage zugehen, die für den Ausbau des namentlich in strategischer Hinsicht bisher sehr vernachlässigten Eisenbahnnetzes an der östlichen Grenze eine Summe von etwas über hundert Millionen Mark fordert.

* Berlin, 9. Febr. Ueber die neuesten Vorgänge in San Remo berichtet die R. Z. des Näheren: „Aus San Remo kommt die Meldung, daß der Kronprinz sich heute Nachmittag der seit längerer Zeit erwarteten Operation des Brustkreuzschnittes hat unterziehen müssen. Ist diese Nachricht einerseits betrübend, weil Zufallsmangel jenen starken ärztlichen Eingriff zur Nothwendigkeit gemacht hat, so wird doch andererseits der glückliche Verlauf weit hin mit aufathmender Freude begrüßt werden. Der hohe Kranke hat der Operation ungebogenen Muthes entgegengekehrt und auch nach derselben die ihm eigene vortreffliche Stimmung bewahrt. Im ganzen deutschen Volke und weit über unser Vaterland hinaus wird man mit diesem freudigen Gefühl der Erleichterung die sehnliche Hoffnung verbinden, daß es der starken Natur des Kranken und der Kunst der Ärzte gelingen möge, unsern geliebten Kaiser-sohne die alte Kraft und Gesundheit wiederzugeben.“ Uebrigens müssen die Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen in keiner Weise beruhigend lauten, denn beide Majestäten werden heute Abend den Ball im Opernhause besuchen.

— Berlin, 8. Febr. Der Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden ist im Reichstag gestern mit der unerwartet großen Mehrheit von 183 gegen 95 Stimmen angenommen worden. Die Oppositionsparteien haben, indem sie nur eine so schwache Minorität zusammenbrachten, an sich selbst eine scharfe Kritik geübt und ihre eigenen hochtönenden Reden Lügen gestraft. Die sog. Cartelparteien besitzen bekanntlich nur eine Mehrheit von etwa 60 Stimmen, vereinzelte Nationalliberale haben sich noch dazu ausdrücklich oder thatfächlich der Abstimmung enthalten. Die Opposition hätte also bei energischem Eintreten wohl die Fähigkeit gehabt, wenn auch nicht das Gesetz zu Fall zu bringen, so doch es nur mit einer äußerst geringen Mehrheit von wenigen Stimmen durchdringen zu lassen. Und was geschah? Da ereifern sich die Herren Windthorst, Hänel und Niderst in den tollkühnsten Phrasen gegen einen Antrag, der die Volksrechte mit Füßen treten wolle. Bei der Abstimmung aber ver-

Zum 6. Februar.

Wie kam es wieder einher gerauscht, Wie traf's bis ins Mark der Knochen! Der dreiste Schwärzer hat fromm gelauscht, Kein Worthauch hat widersprochen. Un da er geendet, erdröhnt' der Saal Von donnernd jubelndem Danken; — Der alte Knecht hat wieder einmal Geschüttelt die mächtigen Pranken!

O wer einen solchen Tag erlebt, Der darf wohl glücklich sich preisen! — Was ohne Hoffnung die Väter erstrebt, Erträumt die Söhne und Weisen: Uns hat's der Herrgott gnädig bescheert, In stolzer Fülle beschieden; — Der deutsche Geist und das deutsche Schwert Erzwingt dem Erdball den Frieden!

Doch Dir auch Ehre, mein Vaterland, Daß die gewaltige Stunde Auch große, wackere Herzen fand, — Vergessen machts manche Wunde! Nun laß sie toben nur fort und fort Von West und Osten, die Helden! „Viel Feind, viel Ehr!“ des Frundsberg's Wort, Auch heute soll es noch gelten!

SS., Köln, 7. 2. 88.

Das öde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert von Ernst Pasqua.

(Fortsetzung.)

Abermals, doch nur unmerklich fuhr der Angeredete zusammen und wollte wieder zurücktreten, um den erhaltenen Auftrag zu vollziehen. Doch dies war unnötig, denn sämtliche Kommiss, Bedienten und Knechte hatten den Ruf des Buchhalters vernommen, und waren schon, Außergeräthliches ahnend, näher getreten. In demselben Augenblicke erschien auch in der Hausthüre der Kriminal-

richter sammt einem Schreiber und zwei Soldaten. Während der letzteren im Laden blieben, schritt der bekannte und so sehr gefürchtete Beamte mit seiner ernsten Miene und gefolgt von dem kohlenschwarzen Sekretarius auf das Comptoir zu. Bei seinem Erscheinen wurde die Stimmung der versammelten Magazin- und Comptoirkommiss und Bedienten eine gar ernste, und manches Gesicht wurde länger und auch etwas bleicher, selbst das Lächeln veränderte merklich die Farbe.

Jetzt trat auch Herr Ehrhardt ein, welcher durch Herrn Stamm von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt worden war. Nach einer kurzen Mittheilung Friedrichs, die von dem Prinzipal mit bejahendem Kopfnicken beantwortet wurde, ordnete der Buchhalter an, daß die Thüre des Comptoirs geschlossen werde, auf daß Niemand unbemerkt sich zu entfernen vermöge. Hierauf theilte er den Beamten und allen Anwesenden laut und vernehmlich den soeben entdeckten neuen und bedeutenden Diebstahl mit, und forderte den Richter auf, die Aussage des betreffenden Kommiss zu Protokoll zu nehmen. Dies geschah mit größter Umständlichkeit, und es zeigte sich durch Zeugen erhärtet, daß der junge Mann noch gestern Abend kurz vor dem Schließen der Gewölbe die fraglichen Waaren geordnet hatte und dann hinaus in seine Stube gegangen war. Hierauf waren alle, sowohl nach der Straße als nach dem Innern des Hauses führenden Thüren im Weisem von mehreren jungen Leuten geschlossen, und die Schlüssel Herrn Ehrhardt, der schon zu Bette gewesen, abgeliefert worden. In gleicher Weise hatte die Eröffnung des Magazins am Morgen stattgefunden, worauf denn der Diebstahl von dem betreffenden Kommiss alsogleich entdeckt worden war. Nach dieser Feststellung des Thatbestandes forderte der Buchhalter den Justizbeamten laut auf, nunmehr eine allgemeine Durchsuchung des Hauses anzustellen, womit derselbe sich vollständig einverstanden erklärte. In diesem Augenblicke sah Friedrich, daß Link sich durch die Thür stülte und wie absichtslos zu entfernen versuchte. „Halt da!“ donnerte er dem Knechte nach, welcher zusammenfahrend stehen blieb, sich langsam wendete und einen Blick tödtlichen Hasses auf den jungen Mann warf. Jedoch nur einen Blick, denn alsogleich zeigte sein Antlitz, sein ganzes Wesen wiederum den alten stumpfsinnigen Ausdruck.

„Bei mir, dem alten Diener des Hauses, wird der Herr Kriminalrichter doch nichts suchen wollen?“ brummte er dem ihn fest und mit blühenden Augen ansehenden Friedrich entgegen. „Zust bei ihm wollen wir anfangen!“ entgegnete Friedrich sich etwas vergebend. Doch sofort fühlend, daß er nicht klug ge-

sprochen, fügte er hinzu: „Wenn nämlich der Herr Kriminalrichter meine und Herrn Stamms Stuben durchsucht haben wird. Hier sind meine Schlüssel; thun Sie Ihre Pflicht!“

Herr Stamm fuhr bei diesen Worten Friedrichs zwar ein wenig zusammen, doch faßte er sich bald, und blickend das würdige Haupt neigend, wechselte er einen raschen Blick mit dem Prinzipal, und händigte alsdann, gleichwie Friedrich es gethan, dem Richter mit Würde die Schlüssel zu seiner Stube, seinen Kasten und Schränken ein, worauf beide Gerichtspersonen sich mit zwei von den jungen Leuten des Comptoirs, die als Zeugen und Führer dienen sollten, nach den Wohnungen des Buchhalters und des Hauptkassiers verfügten.

Nach kurzer Zeit erschienen sie sämmtlich wieder, ohne, wie vorauszusehen, irgend etwas Verdächtiges gefunden zu haben. „Jetzt in meine Kammer!“ herrschte Friedrich dem Knechte zu und folgte dann selbst als Zeuge dem langsam voranschreitenden und finster dreinblickenden Link.

Auf dem Hofe zog sich von dem Hauptgebäude ein kleiner Seitenbau in der Richtung nach dem alten verlassenen Hause und etwa bis in die Hälfte des Hofes hin. Derselbe war einstockig und enthielt mehrere kleine Räume und Kammern, die mit allerlei Kisten und Fässern angefüllt waren und meistens zum Verpacken der Waaren dienten. Die letzte der Kammern, mit einem Ausgang nach dem Hofe, bewohnte Link und dies fast so lange, als er im Ehrhardt'schen Hause weilte. Finster und trostlos öffnete er die Thür und auf die strenge Forderung des Kriminalrichters reichte er demselben etwelche Schlüssel, die er erst lange mit sichtlichem Anstrengung in den verschiedenen Taschen seines Anzuges suchte. Die Kammer war in recht ordentlichem Zustande. Das Bett war aufgemacht und mit einer wollenen Decke überdeckt. Auf die Frage des Richters, ob er die Nacht vielleicht nicht in seinem Zimmer geschlafen, weil dieses schon so früh in Ordnung wäre, entgegnete Link etwas verlegen, daß es so seine Art sei, sein Bett wieder zurechtzumachen gleich nachdem er aufgestanden. So habe er es von jeher gehalten, und noch niemals eine Magd in seiner Kammer zu thun gehabt. Doch meinte er trostlos, es stände den Herren auch frei, sein Bett zu untersuchen. Zugleich rief er die Decken wie unwirsch von dem Lager und warf sie in eine Ecke, mit Worten und Gebärden den Richter auffordernd, auch hier seine Untersuchung zu vollbringen. Das Zimmer, der Kasten Link, und eine alte Kommode wurden durchsucht, doch nichts Verdächtiges wollte sich zeigen. Nur gewöhnliches Zeug kam zum Vorschein, und es war eigentlich auffallend, daß diese fast ärmliche Habe das ganze Besti-

mögen sie kaum die Hälfte ihrer Parteigenossen zur Vertheidigung der bedrohten Volksrechte aufzubieten.

In der heutigen Sitzung der Socialistencommission wurde von einer Generaldebatte abgesehen. Abg. Windthorst begründete seine Anträge mit dem Wunsch allmählich zum gemeinen Recht überzugehen. Abg. von Kleist-Retzow und Meyer-Jena traten diesen Ausführungen entgegen; letzterer führte namentlich aus, daß der von Abg. Windthorst beschrittene Weg einer theilweisen Abschwächung des Gesetzes nicht der geeignete Weg sei zum gemeinen Recht zurückzuführen. Abg. Bebel charakterisirte seine Stellung zum Gesetz, woran sich eine weitere Debatte über Anarchismus und Socialismus knüpfte! Ueber die Stellung der national-liberalen Partei entspann sich durch Anregung der Abg. Windthorst und Freiherr von Hammerstein eine Discussion. Die Abg. Dr. Marquardsen und Dr. Meyer-Jena erklärten, daß die national-liberale Partei zwar wünsche in den nächsten zwei Jahren zu besseren und dauernden Bestimmungen zu gelangen, eventuell aber, wenn sich dies nicht als möglich erweise, sich vorbehalten müsse, das bestehende Gesetz weiter zu verlängern. Bei der Erörterung der einzelnen Anträge des Abg. Dr. Windthorst fand eine eingehendere Debatte über den Vorschlag statt, das vorgängige Verbot socialistischer Versammlungen zu beseitigen. Nach Vertheidigung durch die Bundesratsbevollmächtigten Staatsminister von Puttkammer und Generalkaatsanwalt Held sowie die Abg. Nobbe, Hegel, von Kleist-Retzow wurde derselbe abgelehnt. Der Vorschlag des Abg. Meyer-Jena, daß das Socialistengesetz in einzelnen Fällen auch gegen andere Parteien, namentlich gegen die deutschfreisinnige Partei, angewandt sei, trat Minister von Puttkammer entschieden entgegen. Die Abänderungsanträge des Abg. Dr. Windthorst zu den Preßbestimmungen wurden ohne Debatte abgelehnt. Zu § 19 des Gesetzes wurde in der Regierungsvorlage bei Verbreitung verbotener Druckschriften eine Erhöhung des Strafmaßes von sechs Monaten Gefängniß bis ein Jahr und die Hinzufügung eines Abs. 2 vorgeschlagen, nach welchem die Auslegung einer Druckschrift in einem öffentlichen Local der Verbreitung gleichgeachtet wird. Diese Bestimmungen wurden vom Abg. Dr. Meyer-Jena bekämpft, erstere, weil das Bedürfnis der Vertheidigung nicht nachgewiesen, letztere, weil sie sich von selbst vertheile. In demselben Sinne äußerte sich Abg. Dr. Marquardsen, Generalkaatsanwalt Held vertheidigte die Regierungsvorläge. An der weiteren Debatte betheiligten sich die Abg. Spahn, Träger, Bebel, Prinz Carolath, von Kleist-Retzow, von Mantaußel. Die Regierungsvorlage wurde abgelehnt, § 19 in der alten Fassung angenommen.

Berlin. 8. Febr. Bei dem Festmahle, welches der Oberpräsident Staatsminister Dr. Mehnert gestern dem brandenburgischen Provinziallandtage im Englischen Hause gab, brachte Prinz Wilhelm in Erwiderung auf einen Trinkspruch des Ministers der Nordd. Allg. Zeitung zufolge folgenden Trinkspruch aus:

„Gew. Excellenz danke ich für die freundlichen Worte, die Sie mir soeben im Namen der Provinz ausgesprochen haben, und Ihnen, meine Herren, danke ich zugleich, daß Sie in diesem Jahre bei Ihrem Feste wiederum an mich gedacht haben, woraus ich entnehme, daß Sie mich nach wie vor ebenfalls unter die Brandenburger zählen. Ueber dem heutigen Tage schweben trübe Wolken, deren einer Gew. Excellenz in so freundlicher Weise soeben gedachte; ich möchte auch noch die andere erwähnen. Ich gedenke hierbei eines mächtigen Edelmannes von allem Schrot und Korn, voll Treue und Hingabe an sein Herrscherhaus, voll regsten Interesses und wärmster Sympathie für die Provinz, nämlich des Grafen Arnim-Boitzenburg, er ist nicht mehr unter uns, doch wird seine Persönlichkeit uns als ein leuchtendes Vorbild zum Nachahmen noch lange glänzen. Als Es. Majestät mein Durchlauchtiger Herr Großvater mir die Arbeit in der Civilverwaltung anbefohlen, bestimmte er die Provinz Brandenburg und deren tüchtigen und bewährten Leiter, um mich mit der Verwaltung bekannt zu machen; was ich auf dem Gebiete der Civilverwaltung gelernt und erfahren, verdanke ich Gew. Excellenz in erster Linie und den Herren unter Ihnen, die mich in den verschiedenen Zweigen orientirt haben. Auf meinen Ritten durch die Mark im Laufe der Mauder haben mich die blühenden Gefilde und die im vollen Betrieb befindlichen Gewerbe genugsam davon überzeugt, worin der wahre Grund des Volkswohl-

thums des so lange Jahre in gut bezahlter Stellung lebenden Vint sein sollte. Doch es war nichts so sehr der ruhige Theil der Bürgererschaft sich danach sehnte. Dagegen wurden fortwährend Gerüchte colportirt, daß es um die Sache der Regierung schlecht stehe, daß ganze Regimenter preussischer Truppen sich empört hätten u. s. w. Das letztere schien sich wirklich eines Tages zu bestätigen. Durch plötzlichen besondern Lärm auf der Straße aufmerksam gemacht, öffnete ich eines Abends das Fenster und sah brunten beim Schein der Laternen eine Menge Helme blitzen, deren Träger in regelrechter preussischer Uniform prangten. Auch andern Morgens wimmelte die Stadt von solchen Soldaten. Es war nur eine Mäskerade. Bei dem bekannten Sturm auf das Zeughaus in Gröfzath bei Solingen waren diese Montirungsfälle entworfen und von einer großen Anzahl von Bummeln gegen ihre jedenfalls sehr schlechten Brocken verkauft worden. Man hatte mit diesen imitirten Soldaten nur ein neues Element der Belästigung, eine neue Sorte unnützer Freier geschaffen.

Freund Belkner war durch dies Treiben ganz elegisch gestimmt. Er mißte nachmittags nicht mehr mit der gewohnten Grazie und dem im Vorgeschnack verklärten Lächeln den Kaffee, zu dem ich die Bohnen, er den Zucker und statt der Milch ein rohes Ei lieferte. Er war, wie schon bemerkt, Berliner, aus einer Beamtenfamilie und blickte mit schwärmerischer Verehrung auf die preussische Armee und deren obersten Kriegsherrn. Wenn wir dann Mittags im Schatten der Hordt lagen, die verbarbarische Stadt zu unsern Füßen, dann sprach er leuchtenden Blickes davon, wie prächtig das sein müsse, wenn jetzt so ein Garderegiment mit wehenden Hofscheitern vom Johannisberg hernieder stiege, durchs „Island“ nach dem Wall, und wenn dann auch nur eine richtige Kanone dabei sei und mit einem Schuß den ganzen Krimstrome auf dem Wall umwürfe. Ich hörte dann schon im Geiste die Trommeln rollen, die Kanonen donnern, sah den Sicherheits-Ausschuß laufen auf Nimmerwiedersehen. Getröstet fliegen wir so von der lustigen Höhe hernieder, die Verwirklichung unserer Phantasien erhoffend.

Wir sollten nicht lange mehr darauf harren; die Tage der Republik schienen geahnt. Allerlei Gerüchte schwirten plötzlich durch die Luft; man sprach von anrückendem Militär, das eben dabei sei, in Jüterbog reinen Tisch zu machen; man sprach auch schon von einzelnen Führern der Bewegung, die sich in Ahnung der kommenden Dinge aus dem Staube gemacht — kurz, alles deutete darauf hin, daß ein rascher Zusammenbruch der ganzen republikanischen Herrlichkeit nur noch eine Frage der nächsten Stunden sei. In dieser Ueberzeugung raffte sich denn auch die seither unthätig gebliebene Bürgerwehr auf, um Stellung zu der Sache zu nehmen. Mit meinem Hauswirth Herrn Biermann besuchte ich Abends das Quartier der betreffenden Compagnie, ein Wirthshaus wie ich glaube in der unteren Poststraße, wo eine

stundes und der fruchtbaren Arbeit zu finden sei. Ich weiß wohl, daß im großen Publikum und speciell im Auslande mir leichtsinnige nach Ruhm lästern Kriegsgedanken imputirt werden: Gott bewahre mich vor solchem verbrecherischem Leichtsinne. Ich weise solche Anschuldigungen mit Entrüstung zurück! Doch, meine Herren, ich bin Soldat, und alle Brandenburger sind Soldaten, das weiß ich, daher lassen Sie mich mit dem Worte schließen, welches am 6. Februar unser großer Kanzler dem Reichstage zurief, der an jenem Tage das großartige Bild der geschlossenen, Hand in Hand mit der Regierung gehenden Volksvertretung uns zeigte, indem ich den Ausdruck auf die Mark Brandenburg specialisire: Wir Brandenburger fürchten nur Gott und sonst nichts auf dieser Welt! In dieser Gesinnung erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz Brandenburg!

Julda. 9. Febr. Morgen mit dem Schnellzuge 11 Uhr 15 Min. Mittags fährt Bischof Bchland von Fulda nach Berlin, woselbst er am Mittwoch bei dem Kaiser und der Kaiserin behufs seiner Vorstellung Audienz erhalten und hernach vom Kultusminister empfangen werden wird.

München. 7. Febr. In der Abgeordneten-Kammer gedachte heute Dr. Schaub (natlib.) der gestrigen Reichstagsverhandlung, in welcher die Einigkeit der deutschen Stämme und aller deutschen Parteien in einer schönen Weise zum Ausdruck gekommen sei. Redner sagte: „Möge das Ausland wissen, daß in der Frage der Nachterhaltung des deutschen Reichs auch in Bayern nur eine Meinung herrscht: Wir alle wünschen Erhaltung des Friedens; aber, wenn der Krieg unvermeidlich werden sollte, so werden die Bayern einedent ihres geschichtlichen Rufes an Tapferkeit und Opferlust hinter keinem andern deutschen Stamme zurückbleiben. (Lebhafte Beifall von allen Seiten.) „Gott mit uns“, ist der Schlußruf, der uns Alle einig erhalten wird, wenn der Friede zu unserm Schmerze nicht sollte erhalten bleiben.

Wien. 7. Febr. Das „Freundenblatt“ schreibt: Die Rede des Fürsten Bismarck wird für längere Zeit das treue Spiegelbild der die Welt beherrschenden Situation bleiben, welche keine unmittelbare Friedensstörung befürchten läßt, aber doch die Staaten veranlaßt, auf ihre militärische Leistungsfähigkeit sorgsam bedacht zu sein. Was Fürst Bismarck über die Publikation des Bündnisvertrages mit Oesterreich-Ungarn und über dessen Zweck im deutschen Reichstage ausgesprochen hat, das steht in vollster Uebereinstimmung mit der in Oesterreich-Ungarn herrschenden Auffassung und ist dem innigen aus der Gemeinlichkeit der Zwecke und der politischen Anschauungen herausgewachsenen Bündnisse vollkommen gleich. Es wird dem Friedensbund neue moralische Kraft verliehen. Der mächtige Appell an Deutschlands Macht und Wehrkraft, das stolze Bewußtsein der großen dem deutschen Volke zugefallenen Stellung, welche dieses gegen seine Feinde mit den Waffen zu vertheidigen stark genug ist, wird überall einen langen Nachhall finden. Da die Kraft des Deutschen Reiches dem Frieden und dem Rechte gilt, werden alle Faktoren, die es stärken können, und darunter auch das gewaltige aus der Rede des Kanzlers strömende moralische Moment, als willkommene Bundesgenossen des Friedens und der Ordnung beirüht werden.

Paris. 8. Febr. Der Nemetz bemerkt, bezüglich der Rede des deutschen Reichstanzlers herrsche allgemein die Ansicht vor, daß dieselbe eine der mächtigsten Kundgebungen unserer Zeit sei; hinsichtlich der internationalen Fragen und deren Bedeutung für die Monarchie und das Vaterland habe die Rede nicht nur beruhigend, sondern geradezu erfreulich gewirkt.

Paris. 8. Febr. Die Rede Bismarcks, die noch immer alle Kreise beschäftigt, wird mit jeder Stunde friedlicher und für Frankreich beruhigender ausfällt. Inzwischen ist das Mikstrauen in den Wälfen keineswegs gehoben, Clemenceau in der Justiz gibt zu, daß die Rede friedlich klinge; jetzt aber hinzu, wenn es naiv sei, die Drohungen dieses Mannes der List zu ernst zu nehmen, so wäre es mehr als naiv, seinen guten Absichten Glauben zu schenken. Die Republique Francaise erhebt Einspruch gegen die Behauptung, Frankreich hasse Italien; man dürfe mitunter schon über Griespi lachen, der sich seit seinem Abreisen in Friedrichsruh für einen großen Staatsmann halte; aber von diesem Lachen bis zum Hassen seien die italienische Volk sei noch weit. Liberte,

Erinnerungen aus den Jahren 1848/49.

Nach eigenen Erlebnissen erzählt von C. Buchholz.

(Fortsetzung.)

Nach und nach gewöhnte man sich an die Lage der Dinge. Vom Militär sah man keine Spur, so sehr der ruhige Theil der Bürgererschaft sich danach sehnte. Dagegen wurden fortwährend Gerüchte colportirt, daß es um die Sache der Regierung schlecht stehe, daß ganze Regimenter preussischer Truppen sich empört hätten u. s. w. Das letztere schien sich wirklich eines Tages zu bestätigen. Durch plötzlichen besondern Lärm auf der Straße aufmerksam gemacht, öffnete ich eines Abends das Fenster und sah brunten beim Schein der Laternen eine Menge Helme blitzen, deren Träger in regelrechter preussischer Uniform prangten. Auch andern Morgens wimmelte die Stadt von solchen Soldaten. Es war nur eine Mäskerade. Bei dem bekannten Sturm auf das Zeughaus in Gröfzath bei Solingen waren diese Montirungsfälle entworfen und von einer großen Anzahl von Bummeln gegen ihre jedenfalls sehr schlechten Brocken verkauft worden. Man hatte mit diesen imitirten Soldaten nur ein neues Element der Belästigung, eine neue Sorte unnützer Freier geschaffen.

Freund Belkner war durch dies Treiben ganz elegisch gestimmt. Er mißte nachmittags nicht mehr mit der gewohnten Grazie und dem im Vorgeschnack verklärten Lächeln den Kaffee, zu dem ich die Bohnen, er den Zucker und statt der Milch ein rohes Ei lieferte. Er war, wie schon bemerkt, Berliner, aus einer Beamtenfamilie und blickte mit schwärmerischer Verehrung auf die preussische Armee und deren obersten Kriegsherrn. Wenn wir dann Mittags im Schatten der Hordt lagen, die verbarbarische Stadt zu unsern Füßen, dann sprach er leuchtenden Blickes davon, wie prächtig das sein müsse, wenn jetzt so ein Garderegiment mit wehenden Hofscheitern vom Johannisberg hernieder stiege, durchs „Island“ nach dem Wall, und wenn dann auch nur eine richtige Kanone dabei sei und mit einem Schuß den ganzen Krimstrome auf dem Wall umwürfe. Ich hörte dann schon im Geiste die Trommeln rollen, die Kanonen donnern, sah den Sicherheits-Ausschuß laufen auf Nimmerwiedersehen. Getröstet fliegen wir so von der lustigen Höhe hernieder, die Verwirklichung unserer Phantasien erhoffend.

Wir sollten nicht lange mehr darauf harren; die Tage der Republik schienen geahnt. Allerlei Gerüchte schwirten plötzlich durch die Luft; man sprach von anrückendem Militär, das eben dabei sei, in Jüterbog reinen Tisch zu machen; man sprach auch schon von einzelnen Führern der Bewegung, die sich in Ahnung der kommenden Dinge aus dem Staube gemacht — kurz, alles deutete darauf hin, daß ein rascher Zusammenbruch der ganzen republikanischen Herrlichkeit nur noch eine Frage der nächsten Stunden sei. In dieser Ueberzeugung raffte sich denn auch die seither unthätig gebliebene Bürgerwehr auf, um Stellung zu der Sache zu nehmen. Mit meinem Hauswirth Herrn Biermann besuchte ich Abends das Quartier der betreffenden Compagnie, ein Wirthshaus wie ich glaube in der unteren Poststraße, wo eine

Autorität und Genossen benutzen den Eindruck der Rede, um eine starke Regierung zu fordern, denn der Stand der Dinge in Europa sei zu gefährlich.

Rom. 8. Febr. Die meisten Abendblätter fassen die Rede des Fürsten Bismarck als eine für die Erhaltung des Friedens günstige auf. Die „Riforma“ sagt, die Rede des Reichstanzlers sei das bereichendste Friedensunterpfand, das Europa habe gegeben werden können. — Nach einer Meldung aus Massaua fand gestern zwischen Kantibai, dem Anführer der mit den Italienern verbündeten Ghabab, und Abessinern bei Gumbob, vier Kilometer von Ailet, ein Zusammenstoß statt, in welchem die Abessinier einen Officier und einen Soldaten verloren. Kantibai hatte keine Verluste.

Madrid. 8. Febr. Neuern Nachrichten aus Rio Tinto zufolge herricht daselbst vollständige Ruhe. Die Arbeiter haben die regelmäßige Arbeit wieder aufgenommen. Ueber die Voraänge am 4. ds. ist eine Untersuchung eingeleitet. Das Theater in Rio Tinto ist vollständig abgebrannt.

Petersburg. 8. Februar. Die Rede des deutschen Reichstanzlers, an der sich die verschiedenen Parteien je nach ihrer Auffassung herummähen, macht doch im Ganzen genommen einen guten, friedlichen Eindruck. Namentlich der Kaiser soll sich sehr befriedigt darüber ausgesprochen und dem Muthie wie der offenen Freimüthigkeit des Redners volle Anerkennung gezollt haben. Man glaubt an eine Lichtung des seither so trüben politischen Horizonts.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin. 7. Febr. Das Abgeordnetenhaus fehte heute die zweite Etatsberatung bei dem Etat des Finanzministeriums fort. Bei der Position „Ministerrath“ befragte Abg. Wehr-Deutsch, daß das Brandweinsteuergesetz manche für die Landwirtschaft so ungünstige Bestimmungen enthalte und ersuchte die Regierung, energisch für die Aufhebung des Identitätsnachweises einzutreten. Ueber diese beiden Gegenstände, die Wirkungen des Brandweinsteuergesetzes und die Aufhebung des Identitätsnachweises, entspann sich eine längere Debatte, die indessen keine praktischen Ergebnisse oder neuere Gesichtspunkte zu Tage förderte. Der Finanzminister v. Scholz lehnte es ab, an dieser Stelle Namens der Regierung auf die Identitätsfrage einzugehen. Bei der Position: „Oberpräsidenten und höhere Verwaltungsbeamte“ wurde das Gesetz für einen Verwaltungsgerichtsdirector gestrichen. Abg. Douglas wünschte eine bessere theoretische Ausbildung der Verwaltungsbeamten bei den Domänendepartements, Abg. von Meyer-Arnswalde Gehaltssteigerung für die höheren Verwaltungsbeamten, namentlich der Landräthe. Die weitere Verathung des Finanzetats hatte kein besonderes Interesse mehr. Beim Etat des Handelsministeriums wurde ein Antrag auf unverkürzte Veröffentlichung der Jahresberichte der preussischen Fabrikinspektoren nach längerer Debatte der Budgetcommission überwiesen. Morgen: Antrag auf Verlängerung der Legislaturperiode.

Berlin. 8. Febr. Der Reichstag nahm heute in dritter Lesung ohne Debatte das Wehrpflichtgesetz en bloc an und beriet dann den Antrag Lorenz, welcher durch einen Zusatz zur Gewerbeordnung die Käufer zur Angabe des Verkaufspreises pro Kilogramm und der Mischung des dazu verwendeten Mehles, ferner zum Verkauf nur in ganz bestimmten Gewichtsgrößen wie auch zu unaufgeforderten Vorwissen des Brodes verpflichten und die Preispolizeibehörden zur schärfsten Controle ermächtigen will. Abg. Lorenz begründete seinen Antrag, indem er die Uebelstände hervorhob, welche die bisherige schrankenlose Freiheit beim Brodverkauf herbeigeführt habe. Der Antrag wolle das Publikum gegen zu theures und schlechtes Brod schützen und die Willkür der Käufer einschränken. Gegen den Antrag sprach der ultramontane Abg. Wegner, selbst der conservative Abg. v. Frege hatte Bedenken dagegen, und der national-liberale Duignau wies nach, daß die vorgeschlagenen Maßregeln praktisch ganz unbrauchbar sein würden. Auch der deutschfreisinnige Abg. Brömel brachte erhebliche Einwendungen vor. Da die Mehrheit des Hauses trotz aller Mängel des Antrags der Meinung war, daß derselben ein berechtigter Kern zu Grunde liege, wurde um den Verluh einer gesetzgeberischen Ausgestaltung der annehmbaren Vorschläge zu machen, Ueberweisung an eine Commission beschloffen. Schließlich kam noch der Antrag wegen Entschädigung der unzulässig Verurtheilten zur Verhandlung. Es lagen

lange vertrauliche Besprechung stattfand und schließlich scharfe Patronen zur Vertheilung kamen. Sie sollten nicht mehr zur Verwendung kommen. Andern Morgens mit Tagesgrauen machten sich diejenigen Herren, denen der Boden zu heiß unter den Füßen wurde, aus dem Staube; einem derselben, der zu Pferde über die Wallstraße jagte, wurde von einem zornigen Bürgerwehrmann eine Kugel nachgeschickt, die beinahe für Freund Wilgast verhängnisvoll geworden wäre; sie schlug dem in der Nähe der Isänder Brück: wohnenden, eben aus dem Fenster schauenden jungen Mann an der Nase vorbei ins Holz des Dachfensters. Ein paar Zoll weiter zurück, und sie hätte den friedlichsten Menschen getödtet.

Wie von einem Banne befreit athmete die Bürgerchaft auf und beeilte sich, alle äußeren Andenken an die mehrtlägige Republik aufs gründlichste zu beseitigen. Die Baracken verschwanden wie sie gekommen waren, nur die Mauerbarrikade auf dem Wall ließ ihr Andenken in der ungeschloffenen Straße und dem Hausen von Pflastersteinen zurück, die erst später wieder an Ort und Stelle kamen. In aller Hast verrichtete man diese Arbeiten, denn es war nur zu wohl bekannt, daß heute noch eine stärkere Truppenmacht einrücken werde. Die Nachricht, daß dieselbe von Jüterbog her komme, hatte sich bestätigt. Der Aufstand in dieser Fabrikstadt war ein sehr bössartiger gewesen; es war auch hier zum Straßenkampfe, ja zum Kampfe in den einzelnen Häusern gekommen. Auch hier war ein Hauptmann gefallen — dessen Compagnie — ich glaube es war eine der 24 r — noch die Zeichen der Trauer um ihren Führer trug.

Ganz Elberfeld war auf den Beinen, als nun gleich nach Mittag der Ruf ertönte: Die Soldaten kommen! Selbstredend hatte ich mich an passender Stelle, nahe dem Wall, aufgestellt, um die nach dem Königsplatz hin marschirenden Truppen zu sehen. Jetzt tönten schon näher die kriegerischen Klänge der Musik, dann kam als Spitze des Zuges das Wehlarer Jägerbataillon, darunter einige mir bekannte Sieger, denen ich freundlichst zunickte. Ihnen folgte ein Bataillon 24er (darunter viele Berliner), welches zuerst das Zündnadelgewehr in die Rheinprovinz brachte. Artillerie und Cavallerie, letztere wieder 5 r Mannen, waren gleichfalls zu vertreten; ich glaube es war auch ein Garde-Landwehr-Bataillon und ein Bataillon 16er dabei. Ein imposanter Zug, gegen den selbst Freund Walther nichts zu unternehmen wagte. Er verstopfte thüchlich auf seine Büsche, warf die Augen in die Wupper und stellte mir noch am selben Tage meine Blouse wieder zu. „Es kommt schon noch!“ knurrte er ingrinnig durch die Zähne.

Vorwärts ging der Zug, immer vorwärts. „Ach, Baracken!“ rief ein Berliner auf dem Wall, „man schade, daß sie weg sind; wir wissen ja mit damit umzuspringen!“ Dieses Umpringen nun wurde den Herren, wurde auch der Stadt erpart. Man verpflegte die sämtlichen Mannschaften gut und andern Tages verließen die Meisten wieder die Stadt. Nur ein Theil der verschiedenen Waffengattungen blieb längere Zeit in der Stadt liegen und hat keinerlei schlimme Erfahrungen gemacht. Es bildete sich sogar ein leidlich freundliches Verhältnis zwischen den Truppen und der Bevölkerung, ein inniges, soweit es das schönere Geschlecht, namentlich in den dienenden Kreisen betraf. (Schluß folgt.)

dozt eine Reib-

abgebrochen.
* Berlin.
in erster Lesung
Nach den vor-
müßte der Geg-
von Douglas f-
der man mit
auch liberaler
halten; in D-
von Schorleme-
wendigkeit der
gewünscht wer-
sei. Statt St-
die aufgehoben
sei eine offenb-
constitutionel-
aufräume. N-
Schwerin emp-
Antrags. Abg-
besseren Wahr-
geheimen Wahl-
denn sie befürd-
und Vollstän-
daß der Ant-
wolle; gegen
Reichstag von
worden. Abg-
ihren Mangel
suchte, den An-
der in treffend-
dungen widerle-
die Stimmen
Morgen: Ant-
Schränken von
* Berlin.
Lesung die Al-
v. Güne erstatt-
in der Budget-
forderten Sum-
Contingent ent-
für Belagerung
rüstung u. s. w.
schöne unthun-
hältnisse gestalt-
Nur zwei Soc-
folgte die drit-
laturperioden.
neuliche Rede
richtigkeiten un-
hielt. Der na-
Antrag eine W-
Unterstellungen
jeden Anhalt f-
der als der vo-
verunglückten L-
in dieser Frage
eine Frage der
verbreitete sich
über die beba-
Diätenantrag
versammlungen
sich in allerlei
n. a. auch ein
Stadtmittion
folgende Rede
terrefe. Dann
außerordentlich
nahm dabei Ge-
weisen. Bei d-
einmal in die
mit großer Me-
Wahlprüfung

abgebrochen.
* Berlin.
in erster Lesung
Nach den vor-
müßte der Geg-
von Douglas f-
der man mit
auch liberaler
halten; in D-
von Schorleme-
wendigkeit der
gewünscht wer-
sei. Statt St-
die aufgehoben
sei eine offenb-
constitutionel-
aufräume. N-
Schwerin emp-
Antrags. Abg-
besseren Wahr-
geheimen Wahl-
denn sie befürd-
und Vollstän-
daß der Ant-
wolle; gegen
Reichstag von
worden. Abg-
ihren Mangel
suchte, den An-
der in treffend-
dungen widerle-
die Stimmen
Morgen: Ant-
Schränken von
* Berlin.
Lesung die Al-
v. Güne erstatt-
in der Budget-
forderten Sum-
Contingent ent-
für Belagerung
rüstung u. s. w.
schöne unthun-
hältnisse gestalt-
Nur zwei Soc-
folgte die drit-
laturperioden.
neuliche Rede
richtigkeiten un-
hielt. Der na-
Antrag eine W-
Unterstellungen
jeden Anhalt f-
der als der vo-
verunglückten L-
in dieser Frage
eine Frage der
verbreitete sich
über die beba-
Diätenantrag
versammlungen
sich in allerlei
n. a. auch ein
Stadtmittion
folgende Rede
terrefe. Dann
außerordentlich
nahm dabei Ge-
weisen. Bei d-
einmal in die
mit großer Me-
Wahlprüfung

abgebrochen.
* Berlin.
in erster Lesung
Nach den vor-
müßte der Geg-
von Douglas f-
der man mit
auch liberaler
halten; in D-
von Schorleme-
wendigkeit der
gewünscht wer-
sei. Statt St-
die aufgehoben
sei eine offenb-
constitutionel-
aufräume. N-
Schwerin emp-
Antrags. Abg-
besseren Wahr-
geheimen Wahl-
denn sie befürd-
und Vollstän-
daß der Ant-
wolle; gegen
Reichstag von
worden. Abg-
ihren Mangel
suchte, den An-
der in treffend-
dungen widerle-
die Stimmen
Morgen: Ant-
Schränken von
* Berlin.
Lesung die Al-
v. Güne erstatt-
in der Budget-
forderten Sum-
Contingent ent-
für Belagerung
rüstung u. s. w.
schöne unthun-
hältnisse gestalt-
Nur zwei Soc-
folgte die drit-
laturperioden.
neuliche Rede
richtigkeiten un-
hielt. Der na-
Antrag eine W-
Unterstellungen
jeden Anhalt f-
der als der vo-
verunglückten L-
in dieser Frage
eine Frage der
verbreitete sich
über die beba-
Diätenantrag
versammlungen
sich in allerlei
n. a. auch ein
Stadtmittion
folgende Rede
terrefe. Dann
außerordentlich
nahm dabei Ge-
weisen. Bei d-
einmal in die
mit großer Me-
Wahlprüfung

abgebrochen.
* Berlin.
in erster Lesung
Nach den vor-
müßte der Geg-
von Douglas f-
der man mit
auch liberaler
halten; in D-
von Schorleme-
wendigkeit der
gewünscht wer-
sei. Statt St-
die aufgehoben
sei eine offenb-
constitutionel-
aufräume. N-
Schwerin emp-
Antrags. Abg-
besseren Wahr-
geheimen Wahl-
denn sie befürd-
und Vollstän-
daß der Ant-
wolle; gegen
Reichstag von
worden. Abg-
ihren Mangel
suchte, den An-
der in treffend-
dungen widerle-
die Stimmen
Morgen: Ant-
Schränken von
* Berlin.
Lesung die Al-
v. Güne erstatt-
in der Budget-
forderten Sum-
Contingent ent-
für Belagerung
rüstung u. s. w.
schöne unthun-
hältnisse gestalt-
Nur zwei Soc-
folgte die drit-
laturperioden.
neuliche Rede
richtigkeiten un-
hielt. Der na-
Antrag eine W-
Unterstellungen
jeden Anhalt f-
der als der vo-
verunglückten L-
in dieser Frage
eine Frage der
verbreitete sich
über die beba-
Diätenantrag
versammlungen
sich in allerlei
n. a. auch ein
Stadtmittion
folgende Rede
terrefe. Dann
außerordentlich
nahm dabei Ge-
weisen. Bei d-
einmal in die
mit großer Me-
Wahlprüfung

abgebrochen.
* Berlin.
in erster Lesung
Nach den vor-
müßte der Geg-
von Douglas f-
der man mit
auch liberaler
halten; in D-
von Schorleme-
wendigkeit der
gewünscht wer-
sei. Statt St-
die aufgehoben
sei eine offenb-
constitutionel-
aufräume. N-
Schwerin emp-
Antrags. Abg-
besseren Wahr-
geheimen Wahl-
denn sie befürd-
und Vollstän-
daß der Ant-
wolle; gegen
Reichstag von
worden. Abg-
ihren Mangel
suchte, den An-
der in treffend-
dungen widerle-
die Stimmen
Morgen: Ant-
Schränken von
* Berlin.
Lesung die Al-
v. Güne erstatt-
in der Budget-
forderten Sum-
Contingent ent-
für Belagerung
rüstung u. s. w.
schöne unthun-
hältnisse gestalt-
Nur zwei Soc-
folgte die drit-
laturperioden.
neuliche Rede
richtigkeiten un-
hielt. Der na-
Antrag eine W-
Unterstellungen
jeden Anhalt f-
der als der vo-
verunglückten L-
in dieser Frage
eine Frage der
verbreitete sich
über die beba-
Diätenantrag
versammlungen
sich in allerlei
n. a. auch ein
Stadtmittion
folgende Rede
terrefe. Dann
außerordentlich
nahm dabei Ge-
weisen. Bei d-
einmal in die
mit großer Me-
Wahlprüfung

abgebrochen.
* Berlin.
in erster Lesung
Nach den vor-
müßte der Geg-
von Douglas f-
der man mit
auch liberaler
halten; in D-
von Schorleme-
wendigkeit der
gewünscht wer-
sei. Statt St-
die aufgehoben
sei eine offenb-
constitutionel-
aufräume. N-
Schwerin emp-
Antrags. Abg-
besseren Wahr-
geheimen Wahl-
denn sie befürd-
und Vollstän-
daß der Ant-
wolle; gegen
Reichstag von
worden. Abg-
ihren Mangel
suchte, den An-
der in treffend-
dungen widerle-
die Stimmen
Morgen: Ant-
Schränken von
* Berlin.
Lesung die Al-
v. Güne erstatt-
in der Budget-
forderten Sum-
Contingent ent-
für Belagerung
rüstung u. s. w.
schöne unthun-
hältnisse gestalt-
Nur zwei Soc-
folgte die drit-
laturperioden.
neuliche Rede
richtigkeiten un-
hielt. Der na-
Antrag eine W-
Unterstellungen
jeden Anhalt f-
der als der vo-
verunglückten L-
in dieser Frage
eine Frage der
verbreitete sich
über die beba-
Diätenantrag
versammlungen
sich in allerlei
n. a. auch ein
Stadtmittion
folgende Rede
terrefe. Dann
außerordentlich
nahm dabei Ge-
weisen. Bei d-
einmal in die
mit großer Me-
Wahlprüfung

abgebrochen.
* Berlin.
in erster Lesung
Nach den vor-
müßte der Geg-
von Douglas f-
der man mit
auch liberaler
halten; in D-
von Schorleme-
wendigkeit der
gewünscht wer-
sei. Statt St-
die aufgehoben
sei eine offenb-
constitutionel-
aufräume. N-
Schwerin emp-
Antrags. Abg-
besseren Wahr-
geheimen Wahl-
denn sie befürd-
und Vollstän-
daß der Ant-
wolle; gegen
Reichstag von
worden. Abg-
ihren Mangel
suchte, den An-
der in treffend-
dungen widerle-
die Stimmen
Morgen: Ant-
Schränken von
* Berlin.
Lesung die Al-
v. Güne erstatt-
in der Budget-
forderten Sum-
Contingent ent-
für Belagerung
rüstung u. s. w.
schöne unthun-
hältnisse gestalt-
Nur zwei Soc-
folgte die drit-
laturperioden.
neuliche Rede
richtigkeiten un-
hielt. Der na-
Antrag eine W-
Unterstellungen
jeden Anhalt f-
der als der vo-
verunglückten L-
in dieser Frage
eine Frage der
verbreitete sich
über die beba-
Diätenantrag
versammlungen
sich in allerlei
n. a. auch ein
Stadtmittion
folgende Rede
terrefe. Dann
außerordentlich
nahm dabei Ge-
weisen. Bei d-
einmal in die
mit großer Me-
Wahlprüfung

abgebrochen.
* Berlin.
in erster Lesung
Nach den vor-
müßte der Geg-
von Douglas f-
der man mit
auch liberaler
halten; in D-
von Schorleme-
wendigkeit der
gewünscht wer-
sei. Statt St-
die aufgehoben
sei eine offenb-
constitutionel-
aufräume. N-
Schwerin emp-
Antrags. Abg-
besseren Wahr-
geheimen Wahl-
denn sie befürd-
und Vollstän-
daß der Ant-
wolle; gegen
Reichstag von
worden. Abg-
ihren Mangel
suchte, den An-
der in treffend-
dungen widerle-
die Stimmen
Morgen: Ant-
Schränken von
* Berlin.
Lesung die Al-
v. Güne erstatt-
in der Budget-
forderten Sum-
Contingent ent-
für Belagerung
rüstung u. s. w.
schöne unthun-
hältnisse gestalt-
Nur zwei Soc-
folgte die drit-
laturperioden.
neuliche Rede
richtigkeiten un-
hielt. Der na-
Antrag eine W-
Unterstellungen
jeden Anhalt f-
der als der vo-
verunglückten L-
in dieser Frage
eine Frage der
verbreitete sich
über die beba-
Diätenantrag
versammlungen
sich in allerlei
n. a. auch ein
Stadtmittion
folgende Rede
terrefe. Dann
außerordentlich
nahm dabei Ge-
weisen. Bei d-
einmal in die
mit großer Me-
Wahlprüfung

abgebrochen.
* Berlin.
in erster Lesung
Nach den vor-
müßte der Geg-
von Douglas f-
der man mit
auch liberaler
halten; in D-
von Schorleme-
wendigkeit der
gewünscht wer-
sei. Statt St-
die aufgehoben
sei eine offenb-
constitutionel-
aufräume. N-
Schwerin emp-
Antrags. Abg-
besseren Wahr-
geheimen Wahl-
denn sie befürd-
und Vollstän-
daß der Ant-
wolle; gegen
Reichstag von
worden. Abg-
ihren Mangel
suchte, den An-
der in treffend-
dungen widerle-
die Stimmen
Morgen: Ant-
Schränken von
* Berlin.
Lesung die Al-
v. Güne erstatt-
in der Budget-
forderten Sum-
Contingent ent-
für Belagerung
rüstung u. s. w.
schöne unthun-
hältnisse gestalt-
Nur zwei Soc-
folgte die drit-
laturperioden.
neuliche Rede
richtigkeiten un-
hielt. Der na-
Antrag eine W-
Unterstellungen
jeden Anhalt f-
der als der vo-
verunglückten L-
in dieser Frage
eine Frage der
verbreitete sich
über die beba-
Diätenantrag
versammlungen
sich in allerlei
n. a. auch ein
Stadtmittion
folgende Rede
terrefe. Dann
außerordentlich
nahm dabei Ge-
weisen. Bei d-
einmal in die
mit großer Me-
Wahlprüfung

abgebrochen.
* Berlin.
in erster Lesung
Nach den vor-
müßte der Geg-
von Douglas f-
der man mit
auch liberaler
halten; in D-
von Schorleme-
wendigkeit der
gewünscht wer-
sei. Statt St-
die aufgehoben
sei eine offenb-
constitutionel-
aufräume. N-
Schwerin emp-
Antrags. Abg-
besseren Wahr-
geheimen Wahl-
denn sie befürd-
und Vollstän-
daß der Ant-
wolle; gegen
Reichstag von
worden. Abg-
ihren Mangel
suchte, den An-
der in treffend-
dungen widerle-
die Stimmen
Morgen: Ant-
Schränken von
* Berlin.
Lesung die Al-
v. Güne erstatt-
in der Budget-
forderten Sum-
Contingent ent-
für Belagerung
rüstung u. s. w.
schöne unthun-
hältnisse gestalt-
Nur zwei Soc-
folgte die drit-
laturperioden.
neuliche Rede
richtigkeiten un-
hielt. Der na-
Antrag eine W-
Unterstellungen
jeden Anhalt f-
der als der vo-
verunglückten L-
in dieser Frage
eine Frage der
verbreitete sich
über die beba-
Diätenantrag
versammlungen
sich in allerlei
n. a. auch ein
Stadtmittion
folgende Rede
terrefe. Dann
außerordentlich
nahm dabei Ge-
weisen. Bei d-
einmal in die
mit großer Me-
Wahlprüfung

abgebrochen.
* Berlin.
in erster Lesung
Nach den vor-
müßte der Geg-
von Douglas f-
der man mit
auch liberaler
halten; in D-
von Schorleme-
wendigkeit der
gewünscht wer-
sei. Statt St-
die aufgehoben
sei eine offenb-
constitutionel-
aufräume. N-
Schwerin emp-
Antrags. Abg-
besseren Wahr-
geheimen Wahl-
denn sie befürd-
und Vollstän-
daß der Ant-
wolle; gegen
Reichstag von
worden. Abg-
ihren Mangel
suchte, den An-
der in treffend-
dungen widerle-
die Stimmen
Morgen: Ant-
Schränken von
* Berlin.
Lesung die Al-
v. Güne erstatt-
in der Budget-
forderten Sum-
Contingent ent-
für Belagerung
rüstung u. s. w.
schöne unthun-
hältnisse gestalt-
Nur zwei Soc-
folgte die drit-
laturperioden.
neuliche Rede
richtigkeiten un-
hielt. Der na-
Antrag eine W-
Unterstellungen
jeden Anhalt f-
der als der vo-
verunglückten L-
in dieser Frage
eine Frage der
verbreitete sich
über die beba-

Volk's-Kalender.
Tasch-Kalender.
Wand-Kalender
Abreiß-Kalender
Alle Sorten vorrätig bei
Siegen, Markt 382.
Herrn. Montanus,
Buchhandlung.

10 Pfd. Schweineblume
für 5 M. 50 Pfg.,
Pöckelfisch à 8 zu 60, 50, 35,
und 20 Pfg.,
Suppenknochen à 8 zu 10 u. 5 Pfg.
bei **Carl Weber, Löhrrstraße**

Cervelatwurst, Salan
Blockwurst, 1 Mettwurst
und Schinken
in bester haltbarer Waare empfiehlt
Carl Weber.

Zorffiren
empfehl't **Zob. Zahn**

Gesellschaft Erholung, Siegen.
Dienstag 14. d. M., Abends 8 Uhr anfangend,
findet ein
carnevalistisches Costümfest,
mit
Theater und Ball
statt. Um Theilnahme in Carnevals-Anzügen wird gebeten.
Eintrittsgeld 1 Mark.
Der Vorstand.



Bürgergesellschaft.
Sonntag den 12. ds. Mts.,
Abends 8 Uhr:
Humoristische
Carnevals-Feier
und Tanz.
Alles Nähere am schwarzen Brett.
Die Vergnügungs-Commission.



Siegerer Turnverein.

Zu dem am
Sonntag den 12. Februar cr., Abends 8 Uhr,
im Hotel „Zum goldenen Löwen“ dhr. stattfindenden

Kränzchen

laden wir unsere Turngenossen hiermit freundlichst ein.
Das Eintrittsgeld ist auf 50 Pfg. für Mitglieder und 1 M. für Nicht-
mitglieder, welche durch Mitglieder eingeführt werden können, festgesetzt.
Damen frei.
Siegen, 7. Februar 1888. Der Vorstand.

Gesellschaft Germania!



Sonntag den 12. Februar cr., Abends 8 Uhr,
im Stadttheater:

Broker
Maskenball.

Nichtmitglieder haben gegen Entree Zutritt.
Der närrische Rath.

Folgende zum Nachlaß der Frau Wittwe Thomas Harr hier gehörigen

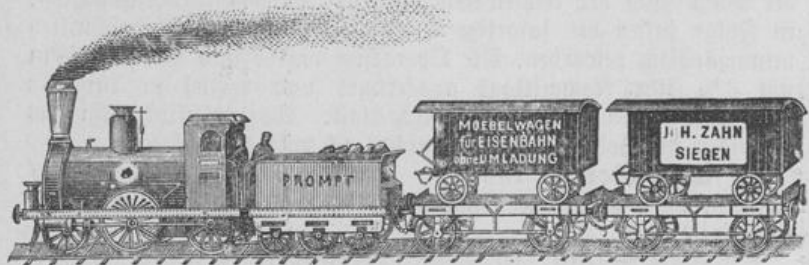
Immobilen hiesiger Gemeinde:
Flur C Nr. 603/478 Pfarrfeld, Wiese, 12,62 Ar,
C Nr. 480 Wirtshaus, Acker, 65,62 Ar,
C Nr. 604/478 Pfarrfeld, Wiese, 13,99 Ar,
C Nr. 479 Wirtshaus, Wiese, 26,18 Ar,
sowie 48 Pfennig Hubacher Hausberg,

hollen zwecks Auseinanderlegung am Mittwoch den 29. ds. Mts., Nach-
mittags 2 Uhr, in der Restauration des Herrn Albert Koch hier, (Bahn-
hof-Siegbrücke) öffentlich versteigert werden. — Ich lade dazu mit dem Hinweis
ergebenst ein, daß das Stück C 480 am Wirtshaus Weg, die Stücke C 603/478,
604/478 am Wirtshaus-Marienborner Verbindungswege gelegen und zu Baustellen
geeignet sind. Die auf den Grundstücken vorhandenen mächtigen Eekmager ge-
statten auch die Anlage einer Ziegelei dafelbst.

Saber, Verwalter.

Joh. Zahn, Siegen.

(Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft.)



Augenblickliche Retourgelegenheit von Hamburg,
Soest, Barmen, M.-Gladbach, Stuttgart und
Halle a. d. S.

Geschäfts-Bücher.

Aleinvertretung einer der bedeutendsten Fabriken.
Vorzüge: Saubere Lineatur; gutes Papier; dauerhafte Einbände.
Fabrik-Preise.
Extra-Bezeichnungen werden in kürzester Zeit, zu billigen Preisen geliefert.
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Der Prozeß

Thümmel-Wiemann

Landgericht zu Kassel am 4., 5. und 6 Januar 1888.
Preis 2 Mark.

Vorräthig bei
Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Prämiiert:
Köln 1876.

Lager

in:
Mode-, Friseur-,
Staub-, Diadem-,
Kinder- und
Taschenkämme,
durch bedeutenden
Umsatz die
billigsten Preise
möglich.

Prämiiert: Hamburg 1877.

Heinrich Lehn,
Herren-, Damen- und Theater-
Friseur,
Siegen,

Grosses Lager
aller Arten

Haararbeiten
nach den neuesten deut-
schen Journalen, dauer-
haft und von den feinsten
Menschenhaaren angefer-
tigt zu soliden Preisen.
Unterrieth im Damenfrisieren.

Prämiiert:
Frankfurt a. M.
1878.

Lager

echt engl., deutsch.
und franz.
Parfümerien
und
Toilette-
Seifenstücke
aller Art.

Theater-Verkleiden
zum
Kauf u. Leihen.

Fertige Federbetten

mit guten staubfreien Bettfedern dick gefüllt, zu 11, 14, 15,
18, 20, 24 Mark und höher.

Fertige Federkissen

zu 3, 4, 5 Mark und höher.

Steppdecken

von echtem Cattun, solide gearbeitet, zu 3 1/2, 4, 5, 6, 8 u. 10 M.

Wollene Decken

in grau, weiß und roth, zu 3, 3 1/2, 4 1/2, 6, 7, 9 u. 10 M.

Fertige Strohsäcke

von Mark 1,75 an.

Biber-Betttücher

zu 1,25, 1,50, 1,80, 2,00, 2,30 und 2,50 Mark.

Sämmtliche Betten können in Gegenwart der
Käufer gefüllt werden.

Gebr. Alsberg,

an der Siegbrücke. Siegen, an der Siegbrücke.

M. Schiff Söhne,

jeht Markt 47 u. 48 neben der Löwenapothek,

empfehlen:

Prima Leinen, Halbleinen, Hemdentudie,
Piqué etc.,

sowie fertige Wäsche jeder Art:

Herren-Oberhemden,

Größte Auswahl

Herren-Nachthemden,

in

Damen-Hemden,

Korsetts,

Kinder-Hemden,

Cravat-Cailen u. Kleidchen,

Weglicher-Jacken,

Große Auswahl in Ball-

Kragen, Manschetten,

und

Taschentücher.

Gesellschaftshandschuhen &c.

Sämmtliche Wollwaaren und Untergarderoben
werden jeht unter Preis abgegeben.

Besonders empfehlen noch:
Eau de Cologne von Joh. Maria Farina gegenüber dem Jüdischen-Platz,
Eliemilchseife, Zannin-Balsam, Theer-Schwefel, Vaselin,
Carbol-, Birkenbalsam, Mandelöl, Galleseife, sowie jede
Art Toilettenseifen und Parfümerien zu Originalfabrikpreisen
von Bergmann & Cie.

En gros

Die

En detail

Siegerer Schuhfabrik

79 Kölnerstraße 79,

Albert Spiegel,

empfeht solide selbst angefertigte

Schuhwaaren billig.

Herren-Zugstiefel von Mark 5 1/2, 6, 6 1/2, 7 an,
" Halbschuhe " 4 1/2, 4 7/8, 5, 5 1/2, (mit Zug
oder Schnüren),

Damen-Zugstiefel von Mark 3,75, 4, 4 1/2, 5 an,
Damen-Halbschuhe von Mark 5,25, 5 1/2, 6, 7 an.

Neu!!

Herren-Plüschpantoffel mit dem Wille unseres
Kaisers, Kronprinzen, Bismarck pr. Paar 4 1/2 Mark.
Hilfschuhe für Damen per Paar 50 Pfg.
Hauspantoffel (Schlappen) 48 Pfg.

Kinderchuhe, Mädchenchuhe, Knabenchuhe in großer
Auswahl bis zu den hochfeinsten.

Anfertigung nach Maß und Reparaturen sofort u. billig.

Gesangbücher

in größter Auswahl von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Einbänden
empfeht zum billigsten Preise

Carl Heifer I, Löhrr.

Carbolineum.

Unentbehrlich für Hausfrauen.

Universal-Schuttmittel für Schuh- und Stiefelsohlen.

Dasselbe verhindert total das Eindringen von Feuchtigkeit und die Sohlen
halten noch einmal so lange.
Beides Holz-Imprägnir- und Conservierungsmittel der Neu-
zeit. Absolut sicher wirkend gegen Rauten und Schwamm. 20 Jahre
Garantie. Zum Fußboden-Anstrich sehr zu empfehlen, namentlich auch als
Desinfectionsmittel in Ställen anzuwenden, um Pferde, Kühe, Schweine u.
vor Seuchen und sonstigen Krankheiten zu bewahren.
Preis der Dr.-Flasche M. 1,50, in Fässern billiger.
Siegen, 8. Februar 1888.

Arnold Ruben,
Vertreter.

Verkaufsstellen bei den Herren Gustav Ruben, Siegen (Bahnhof); Christ,
Weber in Hildesheim; H. J. Ellingen, Niederhildesheim; Carl Heupel,
Niederhildesheim; Otto Ruben, Neunkirchen; Carl Krauskopf, Bredorf.

J. G. Reichwald, Siegen,
Markt 44,

empfeht zu billigen Preisen:
Löhnhof's Füll-, Regulir- und Lüftung-Oefen, (Wunder-
liche Eisenwerke), Amerikaner und Regulir-Füllöfen, Mantel-
öfen, Säulen- und Siegerer Kachel- und Wurm-Oefen;
Bügelöfen, Gabel- und Sprung-Heerde in verschiedenen Modellen
und Ausstattungen, runde, ovale, Halbmond- und Igoner Koch-
maschinen, gußeiserne, emaillierte und kupferne Wasch- und Vieh-
kessel mit Mantel, rund und oval, in verschiedenen Modellen;
emaillierte, Blech- und gußeiserne, inoxidirte und rohe Kochgeschirre,
sowie sämmtliche andere Hausaltungsgegenstände.
Eine Musterküche ist stets complett in meinem Laden-
localet Markt 44 ausgestellt.

Meine

Reparatur-Werkstatt

für Näh- und Strickmaschinen, chirurgische und optische
Instrumente, sowie meine Schleiferei bringe hiermit in
empfehlende Erinnerung.

Auch empfehle mich im Anfertigen künstlicher Glieder u.
Siegen, 3. Februar. Hochachtung!

Friedr. Steuber, Mediziner.

Beste Dorfströme

zu haben bei
Seipel & Grieskamp,
Bauer am Bahnhof.

z. d. 3 e. B.

Sonnabend 11. 2., Abds. 7 1/2 Uhr;
R. 111; 9 1/2 Uhr: C. I.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag den 12. Februar 1888,
Estomihi.

8 Uhr Morg.: Fr. Achenbach.
9 1/2 " Fr. Kühn.
2 Uhr Nachm.: Fr. Vorländer.
Collette für den Jerusalems-Verein.

Fahrpläne.

Köln-Siegerer Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederhildesheim 11,35 M.,
Bredorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M.,
6,17, 8,19 M.,
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,14, 7,59
M., 1,45, 3,56 M., 6,17 M.,
Düsseldorf, Herborn, Wehlar, Siegen,
Rheinl. Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45
M., 8,19 M.

Abfahrten v. Bredorf u. Siegen:

6,38, 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 M.,
7,11, 9,40 M.

Ankunft in Siegen von:

Bredorf 7,15 (nur Sonntags), 7,45,
9,50 M., 12,10 (von Niederhildesheim),
1,24, 3,26 M., 6,7, 7,48, 10,20 M.,
Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7,
10,20 M.,
Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Von Bredorf nach Daaen:

9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 M.

Von Daaen nach Bredorf:

7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 M.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haarbrunn u. Kreuzthal 5,46, 7,50 10,0
M., 12,20, 1,25, 3,29 M., 5,0, 6,12,
7,53, 10,25 M.,
Krombach 5,46, 10,0 M., 3,29 M.,
6,12, 10,25 M.,
Fagen, den zwischenliegenden Stationen
und Giersfeld 5,46, 10,0 M., 3,29
M., 6,12, 10,25 M. (Der letzte Zug
fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hildesheim:

7,50 M., 1,25, 3,29 M., 7,53 M.

Von Hildesheim nach Siegen:

6,17 M., 9,27, 2,43 M., 5,38 M.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,47 (6,02 von Altenhundem
abg.), 9,04, 11,07 M., 1,15, 1,40,
3,54 M., 6,10, 6,57, 8,15, 11,40 M.,
Haarbrunn 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7,21, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21,
3,35, 5,50 M., 6,30, 7,55, 11,17 M.

Von Raaspe nach Gölbe:

5,12, 8,14 M., 12,32 Mittags, 6,12 M.,
In Raaspe 7,05, 10,06 M., 3,07 M.,
8,33 M.

Von Gölbe nach Raaspe:

5,39, 9,33 M., 1,38 M., 7,12 M.,
In Raaspe 7,59, 11,21 M., 4,10 M.,
9,1 M.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz
in Siegen.

Armen-Unterstützung-Verein.

Die ordentliche

Generalversammlung

des Armen-Unterstützungs-Vereins wird auf

Montag den 20. Februar, Abends

8 Uhr, im Saale des Herrn F. Koch

am Markt anberaumt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstehenden.

2. Bericht des Rentanten.

3. Bericht der Rechnungsrevisoren und
Deckung der Rechnungen.

4. Etat pro 1888.

5. Wahl der Rechnungsrevisoren.

6. Wahl von Begrüßungsvorlebern.
Siegen, 10. Februar 1888.

Der Vorstehende.

G. Schneider.



Münchener Pschorr-Bräu

empfeht

Siegen, 10. Februar 1888.

G. Rimpfius.

Vormundschafts-Rechnungen
bei
G. Buchholz.

Stiefelsohlen.
Zeit und die Sohlen
mittel der Neu-
wamm. 20 Jahre
namentlich auch als
Ruhe, Schweine z.
illiger.
Ruben,
eter.
(Babnhoi); Christ,
iden; Carl Heupel,
auskopf, Regdort.
Siegen,
en, (Buderus-
löfen, Mantel-
ormer Ofen;
enen Modellen
d' Honer Koch-
sch- und Vieh-
enen Modellen;
he Hochgeschirre,
meinem Laden-
stätt
he und optische
ringe hiermit in
licher Glieder
nd!
Medaniker.
Dorffkren
& Grieskamp,
er am Bahnhof.
3 e. B.
2. Abds. 7 1/2 Uhr.
C. I.
Gottesdienst
Siegen.
12. Februar 1888.
omili.
Athenbach.
Kügn.
Vorländer.
Jerusalem-Verein.
pläne.
er Eisenbahn.
Siegen nach:
35 M.
9 M., 1,45, 3,50 M.
orf, Deug 4,14, 7,50
6 M., 6,17 M.
ora, Wehlar, Siegen,
4,14, 7,59 M., 1,45
terzug.
Samstag 5,35 M.
M.
dorf n. Siegen:
2,50, 2,53, 5,33 M.
Siegen von:
ur Sonntags, 7,45
0 (von Niederbühl).
6,7, 7,48, 10,20 M.
1,24, 3,26 M., 6,7
3,26 M., 7,48 M.
nach Daaden:
nach, 10, 9,35 M.
nach Wehlar:
5,50 Nachm., 8,40 M.
Eisenbahn.
Siegen nach:
5,46, 7,50, 10,0
3,29 M., 5,0, 6,12
10,0 M., 3,29 M.
entliegenden Stationen:
5,46, 10,0 M., 3,29
25 M. (Der letzte Zug
Altenhundem.)
nach Siegenbach:
29 M., 7,53 M.
nach Siegen:
nach Siegen:
11,27 M., 1,15, 1,40
6,57, 8,15, 11,40 M.
40 M., 8,15, 11,40 M.
nach Siegen:
M., 12,55, 1,21
30, 7,55, 11,17 M.
nach Gölbe:
2,32 Mittags, 6,12
10,06 M., 3,07 M.
nach Raasbühl:
38 M., 7,12 M.
11,21 M., 4,10 M.
Verlag von G. Buchholz
Siegen.



Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Nr. 18. (Zweites Blatt.) Siegen, Freitag, 10. Februar 1888.

Die Generalversammlung
des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute

vom 5. cr., abgehalten in Düsseldorf.
hatte eine in gewisser Beziehung interessante Vorgeschichte. Auf der Tagesordnung stand nämlich "Die Zukunft der niederrheinisch-westfälischen Hohenindustrie".

Wir irren wohl nicht, wenn wir annehmen, daß im Schooße des Vorstandes des Eisenhüttenvereins selbst die Meinungen darüber getheilt waren, ob es opportun sei, eine derartige rein wirtschaftliche und nur einen ganz bestimmten Bezirk interessierende Frage auf die Tagesordnung zu setzen, welcher unseres Erachtens nach § 1 seiner Statuten die "Vertretung und Wahrnehmung der Interessen des Eisen- und Stahlhüttenwesens" im Allgemeinen zum Zweck hat, aber nicht diejenigen an der Ruhr und am Niederrhein insbesonderen.

Die differirenden Meinungen im Vorstande werden aber ebensowohl übereinstimmend worden sein, als auch die von Seiten der Interessenten an der Saar, im Aachener Bezirk, aus Nassau und dem Siegerland — natürlich soweit dieselben Mitglieder des Eisenhüttenvereins sind — vorher an den Vorstand gerichtete Collocutionen, jenes Thema von der Tagesordnung abzulehnen, in der Generalversammlung selbst abgelehnt wurden. Wir geben nunmehr einen Bericht über den Verlauf der Versammlung selbst wie folgt:
Der Vorsitzende, Generaldirector Lueg-Oberhausen, theilt die erfreuliche Steigerung der Mitgliederzahl des Vereins sowie der Abonnenten ihrer Zeitschrift "Stahl und Eisen" mit, gedankt der Verluste, welchen der Verein durch den Tod seines Ehrenvorsitzenden H. Daelsen sen. erlitten, zu dessen Ehren sich die Mitglieder von ihren Sitzen erheben, berichtet über den Stand der Commissionsarbeiten betreffend der Klassification von Eisen und Stahl nach Anhang: "Normalhärtescala für Stahleisen", motivirt die Stellungnahme des Vereins zu der auf der Tagesordnung stehenden Frage der Ursachen der großen Rißexplosion auf Friedenshütte in Oberschlesien, dankt sodann den opferwilligen Werken, welche zum Stipendienfonds der rheinisch-westfälischen Hüttenhülle in Bochum, die einen erfolgreichen Entwicklungsgang aufweise, beigetragen und ertheilt Herrn Director Schindl-Mühlheim an der Ruhr das Wort zu Punkt 2 der Tagesordnung:

"Die Zukunft der niederrheinisch-westfälischen Hohenindustrie rücksichtlich des Eisenhüttenwesens".
Wir geben dieses Referat wörtlich aus dem stenographischen Bericht der Rhein.-Wf. Zeitung vom 7. cr.):

Einleitend weist der geschätzte Redner darauf hin, daß der erste Aufschwung des Hohenwesens am Niederrhein und in Westfalen etwa in die zweite Hälfte der fünfziger Jahre falle und mit der Entwicklung des Kohlenbergbaus im Ruhrbecken und der Eisenbahnen zusammenhänge. Die Hohenhöfen fanden in unmittelbarer Nachbarschaft trefflichen Brennstoffe, Absatz des Roheisens und eine tüchtige Arbeiterbevölkerung. Den Bezug der Eisensteine aus dem Siegerlande, von der Lahn und Dill, aus Belgien und Holland erleichterte ein sich stetig ausdehnendes, weitverzweigtes Eisenbahnnetz, wozu noch die Benutzung des Rheintroms trat; auch hoffte man stellenweise nachtheilige, ergiebige Eisenerzgewinnung im Bezirke selbst. Vom westfälischen Kohlen-Eisenhütten wurden ähnliche Wunderdinge erwartet wie vom schottischen Glasboden, was sich hinterher allerdings als arge Täuschung erwies. Der Schwerpunkt lag in der Herstellung eines guten Puddelroheisens, womit die Mehrzahl der Hütten beschäftigt war. Die Einführung des Bessemerverfahrens veranlaßte die erste große Wandlung. Graues phosphorreiches Roheisen wurde stark begehrt, für welches nur wenige Hütten geeignete Erze beschaffen konnten. Wenn zwar die Walzwerke allmählich billiges Roheisen aus Luxemburg-Lothringen und von Schweden verarbeiten konnten und große Mengen davon bezogen, so trat jedoch der Wettbewerb des phosphorhaltigen Roheisens erst mit der Eingliederung des Thomaseisenverfahrens in seiner ganzen Geschäftlichkeit für Niederrhein und Westfalen auf. Redner legt nunmehr die Nothwendigkeit dar, welche für einen Uebergang zum Thomaseisenverfahren maßgebend war und giebt ein reichhaltiges statistisches Material betreffend der Zunahme dieser Erzeugungsorte. Die Einfuhr Deutschlands an Eisen- und Stahlwaren betrug 1886 nur 45.460 t, die Ausfuhr dagegen 772.600 t, darunter 164.200 t Eisenbahnschienen und 193.000 t Draht, welche zwei Posten beinahe allein aus Stahl bestehen und schon annähernd die Hälfte der ganzen Ausfuhr in Eisen- und Stahlwaren bilden. Die Wichtigkeit der Zubeihen und Stahl zeigt sich ganz unzweideutig in der deutschen Roheisenerzeugung; denn 38,6 pCt. derselben bestanden 1887 aus Bessemer- und Thomaseisen, wobei das eine das andere allmählich verdrängt. Im Jahre 1884 war das Verhältnis beider Mengen noch wie 13:16, im verfloßenen Jahre nur noch wie 8:25 1/2. Es wird sich weiter zu Gunsten des Thomaseisens ändern, je näher der Zeitpunkt des Erlöschens der Patentrechte rückt und je mehr die spanischen Erze die früheren Preise, namentlich aber, wenn die unvollkommenen Seefrachten wieder normale Sätze erreichen. Hr. Gildkrift giebt an, daß im Jahre 1886/87 von dem im ganzen produzierten 1.702.252 t Roheisen aus phosphorhaltigen Roheisen allein von Deutschland, Luxemburg und Oesterreich 1.102.496 t erzeugt worden sind. Thomaseisen muß etwa 2 1/2 pCt. Phosphor enthalten und darnach der Mäher zusammengefaßt sein. Größere Fundstätten geeigneter Erze sind im Nordwesten Deutschlands — abgesehen von Miede — nicht vorhanden, überhaupt leidet der Bezirk, so wie ganz Preußen an einem bedenklichen Eisensteinmangel, wie Redner durch die treffenden amtlichen Zahlenangaben nachweist. Würde in Preußen durchschnittlich mit 40 pCt. Erzausbringen gearbeitet, so bedürfte die pro 1886 erzeugte Roheisenmenge von 2.535.586 t eine Eisensteinmenge von 6.340.000 t, wozu, da nur 3.555.493 t Eisenstein gefördert worden sind, 2.784.000 t fehlen, welche durch anderweitigen Ertrag, Bezug aus benachbarten Bundesstaaten oder dem Auslande, gedeckt werden müssen. Die Eisensteinförderung in den Oberbergamtsbezirken Dortmund und Bonn betrug 1886 zusammen rund 2.474.000 t, die Roheisenerzeugung 2.080.000 t. Zieht man von letzterer die Roheisenerzeugung an der Saar ab, welche

auf 270.000 t pro 1886 angegeben, so verbleiben 1.810.000 t Roheisen für die übrigen Bezirke der beiden Oberbergämter, was bei 45 pCt. Erzausbringen einer Bedarfsmenge von rund 4 Millionen Tonnen Eisenstein entspricht. Wird angenommen, daß die Hohenhöfen an der Saar schier mit Minette arbeiten, so fehlen dem Niederrhein und Westfalen rund 1 1/2 Millionen Tonnen Eisenerze; denn Nassau und Siegerland, sowie die anderen Gegenden entnehmen ihren Bedarf aus der Nachbarschaft. Die mangelnde Erzausbringung wird am Niederrhein und in Westfalen mit Schweiß- und Puddelschläge, Riesabbränden, kleinen Bezügen aus benachbarten Bundesstaaten, hauptsächlich aber durch spanische Erze, Roheisensteine aus Belgien und Holland und Minetteerzen aus Lothringen-Luxemburg gedeckt. 1886 wurden in Deutschland 812.635 t Eisenstein eingeführt, davon 47.248 t aus Belgien, 273.144 t aus den Niederlanden und 372.415 t aus Spanien. Die fremden Erze, namentlich spanische, mehr zurückdrängen, giebt es kein wirksameres Mittel als erleichterten Bezug der Minette. In Lothringen und Stahl liegt die Zukunft des Eisen- und Stahlhüttenwesens; auf die technischen Vervollkommnungen in deren Herstellung richten sich gegenwärtig die Hauptanstrengungen. Die Nachfrage in Thomaseisen ist so lebhaft, daß beträchtliche Posten aus England eingeführt werden. Für die 600.000 t, welche voraussichtlich Niederrhein und Westfalen mindestens im laufenden Jahre erlangen werden, tritt fühlbarer Mangel an Eisenstein ein, sofern nicht durch billigere Frachten Abhilfe geschaffen wird. Die Roheisenerzeugung in Belgien und Holland wird abgebaut, das Vorhandensein brauchbarer Roheisensteine ist jedoch. Dieser Umstand wird auch bezüglich der Herstellung gewöhnlichen Puddelschweißes schwer empfunden. Als einziges Anstufungsmittel bleibt die Minette übrig, deren Phosphorgehalt die Verwendung natürlich in erster Linie für Thomaseisen besonders geeignet macht. Der preussische Staat hat die Verpflichtung, den Bezug der zum Erhalten eines großartigen Gewerbezweigs notwendigen, dem eigenen Lande mangelnden Rohstoffe zu erleichtern. Bei den gegenwärtigen hohen Frachten ist ein regelmäßiger Bezug von Minette nach dem niederrheinisch-westfälischen Gebiete ausgeschlossen und nur bei besseren Roheisenpreisen zeitweise möglich.

Diesem Nothstande im Schwerpunkte der preussischen und deutschen Eisenindustrie abzuhelfen, giebt es zwei Mittel: Ermäßigung der Eisenbahnfrachten für Eisensteine und gründliche Verbesserung des Fahrwassers der Mosel, so daß größere Schiffe ohne Umladen zwischen Lothringen und Rheinländern verkehren können. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Der Staat hat dem Siegerlande und Nassau Ausnahmestafeln für Erze aus diesem Gebiete nach der Ruhr und in umgekehrter Richtung für Koks bewilligt. Der Niederrhein und Westfalen dürfen umso mehr ein gleiches beantragen, als der Beweis sehr leicht zu führen, daß der Staat dabei ein sehr gutes Geschäft machen würde, was für jene Gegenden höchst zweifelhaft ist. Die gegenwärtigen Frachtsätze für Minette betragen a) auf den preussischen Staatsbahnen für die ersten 50 km 20 Pf. pro tkm, für jedes weitere km 1,8 Pf.; b) auf den Reichsbahnen für jedes km 2,7 Pf., zuzüglich einer Expeditionsgebühr von 12 M. für den Doppellader. Derart beträgt beispielsweise die Fracht von Gich bis Dortmund 84 M., bis Oberhausen 78 M. für den Doppellader. Nach den Ausnahmestafeln für Sieg, Lahn und Dill wird für jedes km 1,5 Pf. nebst einer Expeditionsgebühr von 6 M. erhoben, und es würde sich unter Zugrundelegung dieser Sätze die Fracht von Gich bis Oberhausen nur auf 55 M., d. h. 29 M. billiger stellen. Für den Staat würden daraus keine Ausfälle, im Gegenteil Mehreinnahmen entfallen, weil für den gesteigerten Bezug der Minette viel größere Strecken und Wägen, also erhebliche Vermehrung der Lokomotiv- und Wagenzahl zu veranschlagen sind. Im Jahre 1887 wurden nach vorläufigen Ermittlungen 223.350 t gefordert. Unter Zuguehung der rückschätzbaren Angaben kann die Gesamtmenge der Koksfrachtposten nach dort auf rund 700.000 t jährlich geschätzt werden, wozu bei einigem Entgegenkommen seitens der deutschen Eisenbahnen weitere 150.000 t kommen könnten, welche je Belgien liefern. Von in Betracht kommenden rheinisch-westfälischen Hohenwerken wurde der Minettebezug im Jahre 1885 zu 162.000 t, 1886 zu 88.000 t, 1887 zu 145.000 t angegeben. Für das laufende Jahr ist eine Steigerung wahrscheinlich. Ein Theil dieser Menge benutzt die Eisenbahn von Grube bis Hütte, der größere nur bis zum Hafen zur Verladung in Schiffe. Die Annahme, daß 100.000 t unmittelbar ohne Benutzung des Rheins, also in Niederradt gehen, ist viel zu hoch; trotzdem legt sie Redner zu Grunde, und es ergibt sich nach Abzug dieser 100.000 Doppelmengen, daß 60.000 Doppelmengen gegenwärtig jährlich leer die Niederlande von Lothringen nach der Ruhr machen müssen. Die Eisenbahnen würden bei einer Verabreichung von durchschnittlich 2 1/2 M. pro Tonne mindestens 3.350.000 M. mehr eintreiben, welcher Summe nur ganz geringe Auslagen gegenüberstehen und sich bei einiger Erleichterung der Koksfracht noch steigern läßt. Schon der Volksmund bezeichne die "Rheinfrachten" als billige Fragelegenheit (Weiterkeit), jeder Fuhrmann und Schiffer greife mit beiden Händen zu, wo er Rückfracht finde und bezorge die gern billiger. Das Schleppe unbeladener Fahrzeuge auf den Eisenbahnen in einer Richtung ist wirtschaftlicher als in der andern. Als zweites Mittel zur Verbilligung des Minettebezuges nach Niederrhein-Westfalen nennt Redner die vielbesprochene und angeordnete Moselkanalisation. Bekanntlich liegt für die letztere ein Projekt des verstorbenen Ingenieurs Friedel vor, von dessen Realisirung man jedoch die Verwirklichung anderer berechtigter Interessen fürchten zu sollen meint. Um die in Betracht kommenden Verhältnisse festzustellen, ist eine Enquete veranlaßt worden, und man hat sämtliche Königl. Regierungen der Rheinprovinz, ferner die von Wiesbaden und Aachen, die Königl. Oberbergämter zu Dortmund und Bonn, die Königl. Bergwerksdirektion zu Saarbrücken, die Königl. Eisenbahndirektionen zu Köln und Frankfurt a. M., Handelskammern u. s. w. zu Gutachten aufgefordert. Auch sollen eine Anzahl wirtschaftlicher Vereine und Interessenten vernommen werden. Hoffentlich finden auch die Anhänger der Moselkanalisation am Niederrhein und in Westfalen Gelegenheit zur Vertretung ihrer Ansichten, was bis jetzt noch nicht geschehen ist! Unbedingt notwendig erscheint dem Redner eine Veröffentlichung der Aeußerungen, da sonst unter dem Deckmantel des geheimen Verfahrens im Trüben gefischt, unwahre Behauptungen ohne Möglichkeit einer Widerlegung eingeschmuggelt werden könnten. Im Jahre 1878 habe man die stenographischen Verhandlungen der Gutachter in der Eisenenquete anstandslos veröffentlicht und damit einer scharfen Prüfung anheimgabegeben. Wenn die großen rheinischen und westfälischen Mäler ziemlich ausnahmslos auf beiden Seiten der Moselkanalisation stehen, so bekämpft dagegen die kleine, unter dem Einflusse der feinde stehende Lokalpresse die Vorstöße mit allen Mitteln, und es wäre keineswegs ausgeschlossen, daß ungereimte Dinge sich in die Berichte verirren. Schon allein der Name "Moselkanalisation" wirkt auf manche Leute wie ein rothes Tuch auf den Stier, und es ist merkwürdig, welche Widerwärtigkeiten dabei zu Tage treten. Einmal wird der Moselkanalisation jede Bedeutung abgesprochen, dieselbe als eine nutzlose theure Anlage bezeichnet, das andere Mal der Unterang der Berg- und Hüttenwerke an Saar, Lahn, Dill und Sieg daraus hergeleitet; einmal wird behauptet, westfälischer Koks liege sich zu Wasser vorthellhaft nicht verschaffen, das andere Mal werden die Koksrennerien an der Saar als an gefährdet dargestellt. Einer bemerkt höhnisch, die niederrheinisch-westfälische Eisenindustrie schauke sich in blindem Eifer durch die Moselkanalisation ihr eigenes Grab, der andere thut sie als Ungläubiger, das jeden kleinen Wettbewerb verschlingen wolle; heute erklärt man die Kanalisation der Lahn und unteren Saar für vorthellhaft, morgen aber für gänzlich einflusslos auf das Gedeihen der dortigen Gruben. Als eine höchst merkwürdige Erscheinung bezeichnet Redner die unverhohlene Feindschaft der königlichen Regierung in Trier gegen die wirksame Verbesserung des Fahrwassers der Mosel. Sie tritt damit in einen sonderbaren Gegen-

satz zur Staatsverwaltung; denn in den Alten, auf dem Papier besitzthü Mosel eine Fahrweise von mindestens 0,9 m. Die preussische Regierung hat die Herstellung einer solchen beabsichtigt und dafür große Summen ausgegeben. Wenn diese, bis in die Neuzeit festgehaltene gute Absicht selbst nicht annähernd erreicht wurde, so lag dies an dem damals unvollkommenen Stande der Wasserbaukunst. Die seither gemachten Fortschritte müßen erst recht zur Durchführung des vor vielen Jahren gegebenen Versprechens in einer der heutigen Technik entsprechenden Vollkommenheit veranlassen. Der Main wurde in kurzer Zeit für eine verhältnismäßig kleine Summe bis Frankfurt in eine treffliche Wasserstraße umgewandelt, und Frankfurt a. M. ist zum allgemeinen Erstaunen eine Rheinstadt geworden. Der Wasserverkehr hat sich innerhalb Jahresfrist in nicht geahnter Weise entwickelt. Die Moselstädte, Trier vor allem, würden daselbe Glück haben. Redner bezeichnet es als unerhört, daß man mit einem Federstrich die älteste Kulturstraße Westdeutschlands aufgeben wolle. An den Ufern der Mosel blühten Götting und christliches Leben, Kunst und Litteratur, während im übrigen Deutschland Bären und Auerochsen hausten und den heidnischen Göttern noch Menschenopfer dargebracht wurden. Der Regierungsbezirk Trier erhält sein eigenenthümliches Gepräge durch die Mosel, sie ist die wahre Lebensader des ganzen Landstrichs von jeher gewesen. Würdige Opfer können ihr nicht nur den verlorenen, sondern sogar einen weit größeren Bekehr wiedergeben, und all diesen sicheren Ausblicken gegenüber tritt die nächste Behörde für Verödung, für Verwüstung der Wasserstraße ein. Was würde die Welt sagen, wenn die königliche Regierung zu Kofenz sich gegen eine Vertiefung des Rheins ausspräche, weil es einzelne Interessen schädigen könnte! Es giebt große allgemeine Gesichtspunkte, deren Vernachlässigung sich allemal später bitter rächt. Die Mosel soll und darf nicht, dasu verdammt sein, nur Sonderin eines stöhlischen Getränke zu bleiben; ihre Bedeutung im Verkehrsleben steht fest, und niemand vermag dem Fluß das auf die Dauer zu rauben. Das Oberbergamt in Bonn und die königl. Bergwerksdirektion in Saarbrücken sind dem Vernehmen nach ebenfalls feindlich gesinnt, die Staatsgruben in Nassau fürchten Schädigung ihres Abzuges bei erleichtertem Minettebezug; den Klagen des zu Bonn gehörigen Siegerlandes wird völlig Ohr geliehen, und die hiesigen Kohlengruben sehen bereits voller Schreden Ruhrstößen und Koks mitten in ihrem Bezirke. Gegen das Vordringen des Ruhrkoks ist nicht viel mehr zu streiten. Im Jahre 1886 betrug der Absatz der Saarbrücker Gruben nach Luxemburg 620 t Koks, nach Elberfeld-Lothringen 185.764 t, während Niederrhein-Westfalen gegenwärtig sicher 400.000 t nach Luxemburg, 300.000 t nach Lothringen jährlich liefert, d. i. 3 1/2 mal mehr. In Luxemburg kämpft nur belgischer und aachener Koks gegen westfälischen, Saarlots ist dort gänzlich verdrängt. Der Hauptgrund liegt in der besseren Beschaffenheit des Ruhrkoks; daran ändert die Moselkanalisation nichts, dagegen ist der Ruhrabzug nach dortigen Gegenden verschwindend klein, wird auch niemals eine Bedeutung erlangen.

Die Einreden der Gruben- und Hüttenbesitzer an Sieg, Lahn und Dill sind kaum verständlich, die Gefahr für Roheisensteine und manganeisene Brauneisenerze liegt in den spanischen Erzen; je mehr deren Einfuhr abnimmt, desto härter wird die Stellung jener. Der Absatz manganeisener Erze aber muß mit der Zunahme des Thomaseisens steigen. Je härter sich die Eisenindustrie an der Ruhr auf Thomaseisen wirft, desto weniger fühlen die Werke an Sieg und Lahn den Wettbewerb in Puddel- und Giebereis. Die Frachtersparnis, welche in der Eingabe von 1885 für den Niederrhein-Westfalen bei einer Herabsetzung um 2 1/2 M. herausgerechnet wird, beträgt 1.435.000 M., welche Summe den gegenwärtigen Vortheilen der luxemburgisch-lothringischen Werke gegenüber, woran die Saarwerke ebenfalls theilnehmen, verschwindend gering genannt werden muß. Die Herren an der Saar mit ihren Genossen an Sieg, Lahn und Dill beforchten durch ihren Widerspruch gegen die Erleichterung des Minettebezuges unentgeltlich die Geschäfte ihrer Nachbarn, der Hüttenbesitzer in Luxemburg-Lothringen, welche sich im Geheimen erstreut darüber die Hände reiben. Um blinden Eifer leugnet man sogar die Vortheile einer durch die ausreichende Kanalisierung der Mosel und Saar hergestellten, unmittelbaren Verbindung mit den holländischen und belgischen Seehäfen. Die Zukunft der Eisenindustrie im Westen Deutschlands ist unheimlich zu überlegen. Die natürliche Anziehungskraft zwischen einem Eisensteinvorkommen, das auf 2400 Mill. Tonnen geschätzt wird und der größten Kohlenabfuhr auf dem europäischen Festlande, wozu etwa 22.500 Mill. Tonnen aufgeschloffen sind, ist bei der nicht bedeutenden Entfernung beider zu groß und übermäßig, daß Niemand das Zusammenkommen hindern kann. Es schweben unwirtschaftliche Frachtsätze den Bezug der Erze nach dem Ruhrbezirke, so rückt die Eisenindustrie allmählich von der Ruhr zur Minette. Ein großes rheinisches Stahlwerk steht vor der Frage wegen Anlage von Hochöfen hier oder dort. Von der endgültigen Wendung der heute zur Diskussion stehenden Angelegenheit hängt die Entscheidung ab. Der letztjährige Bericht des Vorstandes der Aktiengesellschaft "Gutehoffnungshütte" sagt mit bürren Worten, daß, da deren Hochöfen auf den Bezug von Minette angewiesen sind, bei den jetzigen Frachtsätzen "das hiesige Hohenhüttenwerk in der Westkampft dauernd nicht aufrecht erhalten kann, und wenn nicht Wandel geschaffen wird, genöthigt sein wird, die Hochöfen kalt zu legen und neue Oefen an den Grenzmarken des Reichs zu errichten". Eine solche Verchiebung, größer als jede andere, welche die Gegner befürchten, würde ohne Gnade und Varmherzigkeit Sieg, Lahn und Dill, ja selbst die Saar mit hineinziehen. Schon jetzt verlaute, daß das Rheinischer Werth Hochöfen auf lothringischem Boden errichten will; die Burbacher Hütte ist bereits Mittheilung grobhartiger Hohenhöfen in Luxemburg. Den niederrheinisch-westfälischen Hütten bleibt vielleicht nichts anders übrig, als auch den Weg nach Canossa — oder vielmehr nach Lothringen anzutreten!

Demgegenüber fragt Redner: Soll Preußen seine bedeutendsten Werke, welche beinahe die Hälfte der ganzen Roheisenmenge des Reichs erzeugen, auswandern lassen, oder soll es durch kluge und weise Maßregeln ein richtiges Gleichgewicht zwischen den Reichsländern und dem Schwerpunkt der eigenen Industrie herstellen. Er (Redner) könne als alter Wehrmann den Gedanken nicht fassen, daß die heldenmüthigen niederrheinischen Hütten vom 39. Regt. mit jäher Ausdauer den Spieghelberg festhielten, bis Hülfe den Sieg entschied, daß die tapfern Westfalen vom 19. Regt., echte Söhne der rothen Erde, in jener grauenhaften Schlacht bei Mars la Tour Zweidrittel ihrer Mannschaften verloren, damit der materielle Gewinn ihrer Heldenthaten zum größten Theile Fremden und Protestlern in den Schooße falle, ihre eigene Heimath nicht nur leer aussehe, sondern sogar den bisherigen Besitzstand gefährdet sehe. Die niederrheinisch-westfälische Hohenindustrie könne den Eisenwerksbesitzern an der Saar, in Lothringen und Luxemburg und den größtentheils ausländischen Aktionären der dortigen Gesellschaften die gewohnten hohen Erträge nicht mehr nicht glauben, daß dieselben ein Alleinrecht auf die unterirdischen Schätze der mit preussischem Blute so theuer erkauften Reichsländer besitzen. (Beifalliger Beifall!)

Vor Eintritt in die Discussion erhält Herr Weinlig-Geisweid das Wort, welcher sich als Mitunterzeichner des Antrages an den Vorstand dieses Vereins einer Reihe von Vereinsmitgliedern an der Saar, im Aachener Bezirk, in Nassau und Siegerlande bekennt und zu begründen sucht, daß die auf der Tagesordnung stehende Frage eines billigen Eisensteinbezuges der Hohenhöfen am Niederrhein und der Ruhr gar nicht hierher, sondern vor das Forum der wirtschaftlichen Vereine gehöre, und daß er es für unerhört erachte, von denjenigen Mitgliedern die Zustimmung zu einer Resolution zu verlangen, deren geschäftliches Interesse dadurch mehr oder weniger empfindlich geschädigt würde. Wäre vorher

bekannt gewesen, daß eine Resolution beabsichtigt werde, so hätte man entsprechendes Material vorbereiten können, so aber müßte er beantragen, die Discussion aus Billigkeitsgründen auf die nächste Versammlung zu verschieben.

Dieser Antrag findet zwar lebhafteste Unterstützung von Seiten der Herren Vergrath Bellinger, Braunsfeld und Commerzienrath Kreuz-Siegen, wird aber mit großer Majorität abgelehnt.

Aus der nun folgenden Debatte sind insbesondere die Reden der Herren Generaldirector Brauns, Lortmund und Geh. Finanzrath Jencke hervorgehoben.

Herr Brauns führt zunächst aus, daß die Production von Bessemer-Stahl in den letzten Jahren ganz unwesentlich abgenommen habe, demgegenüber stehe aber ein ganz gewaltiger Aufschwung des Exports von Thomas-Fabrikaten, sowohl in Drakt wie Blech; es sei deshalb lebhaft zu bedauern, wenn dieser Aufschwung durch fehlendes Rohmaterial gehemmt werden sollte, da die bisherigen Bezugs-Quellen an Koksenerzen und Schlacken zu versiegen drohten.

Er schätze, daß etwa 43% des Rohmaterials zur Darstellung von Thomas-Eisen demnachst aus Lothringen-Luxemburg beschafft werden müßten.

Die Kanalisation der Mosel dauere zu lange, daher sei eine Eisenbahntarif-Ermäßigung auf Minette notwendig.

Herr Jencke, dessen Rede von großen Gesichtspunkten ausging und als die bedeutendste des Tages zu bezeichnen ist, erkennt zwar die Nothwendigkeit eines billigeren Erzbezuges für Thomas-Eisen an, warnt aber vor zu großen Illusionen, da einmal die Kanalisation der Mosel eine geraume Zeit beanspruchen würde und dann sei seit der Verstaatlichung der Eisenbahnen eine langsamere Fortentwicklung bezüglich der Tarife eingetreten, weil alle derartigen Anträge auf Frachtermäßigung nach ihrer Durchberatung in Ausschüß- und Plenarversammlungen der Reichseisenbahnräthe, Ausschüß- und Plenarversammlung des Landes-Eisenbahnrats, nach den geordneten Instanzenzug der staatlichen Behörden durchzumachen hätten, bevor die Entscheidung des Ministers erfolge.

Er erinnere in der Beziehung an den Antrag Lucg-Buch vom Jahre 1882 über die allgemeine Frachtermäßigung von Rohmaterialien zur Eisenerzeugung, welchem erst durch den bekannten Ausnahmetarif vom 1. Aug. 1886 eine theilweise Gewährung zu Theil geworden sei. Bei den früheren Privatbahnen erfolgte die Entscheidung rascher und glaube er bestimmt, daß, wenn die Eisenbahn-Verstaatlichung nicht eingetreten wäre, wir heute längst die Fracht-Ermäßigung aller Rohmaterialien hätten. Daß wir diese Ermäßigung bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen noch nicht hätten, dafür müßte er die Eisenindustriellen selbst verantwortlich machen, welche sich bei ihren entgegenstehenden Interessen gespalten hätten. Die Staatsbahn habe stets das allgemeine Interesse zu wahren; dieselbe gehe nicht immer nur vom finanziellen Standpunkte aus, sondern berücksichtige die etwa durch Tarifermäßigung eintretenden Verschönerungen, die sie ganz detaillierte Erkundigungen in den Conferenzberichten an, die zwar lehrreich aber ohne praktischen Nutzen seien.

So ergebe sich dann die größte Uneinigkeit der einzelnen eisenerzeugenden Vereine. Das Siegerland und Nassau wollen billigere Erzfrachten, aber auch gleichzeitig billigere Gussfrachten, wollen dieselben aber nicht auf andere Bezirke ausgedehnt haben; die Saar wolle billigere Erz- und Gussfrachten, erstere auch aus dem Lohn- und Sieg-Gebiet; dagegen wider Siegerland und Nassau, der Aachener und Esenbacher Bezirk billigere Kohlenfrachten u. s. w.

Wenn da kein Ausgleich der Interessenten statte, so habe die Staatsbahn einen schwierigen Standpunkt, da sie es Allen nicht recht machen könne und deshalb lieber die Tarife bestehen ließe. Und doch sei gerade jetzt der Augenblick für Tarifermäßigung ein günstiger, da der Eisenbahnminister seine Geneigtheit zur Tarifermäßigung angesichts der guten Finanzlage des Eisenbahn-Fiskus ausgesprochen habe.

Nedner wendet sich nun zu den bestehenden Tarifen und constatirt, daß, während in England die Frachten nur etwa 10% der Selbstkosten des Eisens, dieselben in Deutschland noch 25% derselben ausmachen. Da nun die Preise für das rollende Material, sowie für die Regie-Kohlen beständig gefallen seien, so halte er es für gerechtfertigt, daß nunmehr auch die Tarife erniedrigt würden, und halte er es für angemessen, die jetzigen Erztarife auf die Höhe des Erzaustrahmetarifes herabzusetzen. Die Erzfrachten von Luxemburg-Lothringen seien zudem bisher theurer, als im rhein-westf. Eisenbahnverbande, weil die Reichs-Eisenbahnen einen um etwa 25% höheren Einheitsatz berechneten, als die preussischen Staatsbahnen. Nach dem Ausnahmetarif vom 1. August 1886 würden die Frachten von Luxemburger Erz um 2½-3 M. per t niedriger werden, und das müßte angestrebt werden, wozu er die Zustimmung Aller erbittet.

Hiergegen wendet sich Herr Vergrath Bellinger-Braunsfeld und sucht nachzuweisen, daß Nassau wohl in der Lage sei, den Bedarf der rheinisch-westfälischen Hütten zu decken, nur müsse man ihnen Zeit lassen, diejenigen Aufschüß- und Vorrichtungsarbeiten nachzuholen, welche bei der in Folge der spanischen Eisensteinkoncurrenz sowie der hohen Erztarife allmählich eingetretenen Entmutigung der Bergbau treibenden unterblieben wäre. Würde uns der Ausnahmetarif erhalten, so könne er eine wesentliche Mehrförderung in Eisenstein in Aussicht stellen, welche schon seit Einführung des Ausnahmetarifs in erfreulicher Weise zu constatiren sei.

Wenn den rheinisch-westfälischen Hütten billigere Minette zur Verfügung stände, so würde man dieselben nicht nur zu Thomas-Zwecken, sondern gewiß zur Mitverhüttung bei Puddelstein und namentlich zur Darstellung von Gießerei-Eisen verwenden.

Es würde dann die traurige Thatsache zu constatiren sein, daß außerdeutschen Grubenbesitzern vermehrte Arbeitsgelegenheit und Verdienst zugeführt würden, die unsern braven Bergleuten entzogen werden müßten.

Herr Commerzienrath Kreuz-Siegen erkennt ebenfalls die Berechtigung für billigere Tarife der Luxemburger Minette nicht an, da die großen Stahlwerke am Niederrhein — Rheinische Stahlwerke und Phönix, in Westfalen Bochumer Verein, Eisen- und Stahlwerk Hösch — glänzende Geschäftsergebnisse lieferten, was den übrigen Werken ebenso gelingen würde, wenn dieselben nicht zu sehr in Folge übermäßiger Ausdehnung der Werke belastet wären.

Nedner kommt dann noch einmal auf die Eingabe der Moselkanal-Interessenten zurück, aus welcher hervorgehe, daß durch die angestrebten billigeren Wasserfrachten die rheinisch-westfälischen Hütten ihr Thomas-Eisen um 7 M. die Tonne billiger herstellen könnten.

Er müsse sich entschieden gegen Erz-Tarifermäßigung erklären, wenn diese Ermäßigung nicht gleichzeitig auf Coke und Kohlen ausgedehnt würde.

Die Herren Directoren Thiele, Mahrort und Lucg-Oberhausen wenden sich gegen diesen, wie sie meinen, einseitigen Interessenstandpunkt und Dr. Gortz-Rheinische Stahlwerke widerlegt namentlich die Schlussfolgerungen, welche Herr Kreuz aus der seiner Zeit gemachten Eingabe von Moselkanal-Interessenten bezüglich der Ermäßigung der Koblen-Selbstkosten gezogen habe.

Nachdem Herr Director Schilling-Gutehoffnungshütte noch aus den in Quantität geringen Offerten von Seiten der Nassauer Gruben, welche auf ihre bezüglichen Anfragen per 1. Quartal d. J. abgegeben seien, den merkwürdigen und mit Seiterkeit begleiteten Schluss gezogen, daß das Bedürfnis der rheinisch-westfälischen Hütten an entsprechenden Erzen im Inlande nicht befriedigt werden könnte, wurde die Discussion geschlossen.

Die von dem Referenten Herrn Schilling gestellte Resolution, lautet:

„In Erwägung der Thatsache, daß die Lebensfähigkeit der rheinisch-westfälischen Hüttenindustrie, welche sich, soweit sie zur Herstellung von Hütten für das Thomasverfahren übergegangen ist, mehr und mehr auf den Bezug lothringischer Minette angewiesen sieht, in Frage steht, bem. der Thatsache, daß diese Industrie genöthigt sein würde, den Schwerpunkt ihrer Erzeugung nach Lothringen und Luxemburg zu verlegen, wenn nicht die Frachten zum Bezuge jener Minette erheblich erniedrigt werden, beschließt der „Verein deutscher Eisenhüttenleute“ in Verbindung mit der „Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller“, bei dem Minister für Handel und Gewerbe, Sr. Durchlaucht dem Fürsten v. Bismarck, vorstellig zu werden, er wolle bei der preussischen Staatsregierung dahin wirken, daß

1. die Mosel von Bied bis Koblenz kanalisiert werde;
2. bis zur Fertigstellung des Moselkanals die Frachten für die oben genannten Erze auf den Satz des Reichslandtarifs vom 1. August 1886 ermäßigt werden mit der Maßgabe, daß dieselben niedrigeren Frachtsätze für Eisenerztransporte überhaupt zur Einführung gelangen.

Zugleich wird die Ermäßigung der Frachten auch für die übrigen zur Herstellung des Hütten-Eisens benötigten Rohmaterialien als ein dringendes Bedürfnis bezeichnet, wenn die Exportfähigkeit der deutschen Eisen- und Stahlindustrie erhalten bleiben soll.

Es ist diese Thatsache zwar sehr traurig, aber nicht auf-fallend, wenn man berücksichtigt, welche Vorbereitungen die Inter-essenten getroffen hatten und wie gering die Verrückung der concurren-deren Vereine war, aus dem Siegerlande etwa 8, aus Nassau 2, von der Saar 1, während das Aachener Revier gar nicht vertreten war.

Das letztere Vorgehen würde nach Ansicht des Schreiber dieses auch für hier das zweckmäßigste gewesen sein.

Die Versammlung hörte sodann den durch Herrn Ingenieur Brunhabel (Assistent der Firma Krupp) erstatteten Com-missionsbericht über die Kesselerxplosion in Friedenshütte-Obereschlesien mit großem Interesse an, dessen Ausführungen durch viele anwesende Spezialfachverständige — Herr Vaurath Haege-Siegen äußerte sich ebenfalls in gleichem Sinne — bestätigt wurden.

Der Antrag der Commission, zu beschließen, daß der Verein deutscher Eisenhüttenleute die Entstehung des Unfalls durch eine Explosion von Gichtgasen auf Grund der Erfahrung seiner Mitglieder für ausgeschlossen halte, wurde einstimmig angenommen.

Wegen vorgerückter Zeit wurde der Letzte Punkt der Tages-ordnung

„Wendbarer Puddelstein von G. Pieck“ auf eine nächste Versammlung verschoben und die Versammlung sodann geschlossen.

Daß nach solch heißen Debatten die menschliche Creatur nach Trant und Speise verlangte, wer wollte das so kräftigen und durstigen Naturen, wie sie das Eisengewerbe naturgemäß erzeugen muß, verdenken! Vergoß man doch auch nicht seines großen Kaisers, dem der erste Toast beim Mahle aus 400 begeisterten patriotischen Herrn unter Abingung der Nationalhymne stehend gebracht wurde, des Kronprinzen, des gewaltigen Reichskanzlers und des großen Strategen Moltke.

Und einigten die in aller Herzen wiederkehrenden Wieder „Die Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“ die Patrioten von Nord, Süd, Ost und West, so verfehlte nicht minder das „ortliche Liedchen“ von der brennenden Liebe des Herrn Gichtgasen (vulgo Minette) aus Lothringen und des Fräulein Kohle von der Ruhr, gesungen bei Gelegenheit der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute zu Düsseldorf am 5. Hornungs MDCCCLXXXVIII“ nach der Melodie „Wir sitzen so frohlich beisammen“ b'sänftigendes Del auf die in der Versammlung noch so flüchtig erregten Wellen der Geschäfts-Interessen zu treuseln und manches bittere Wort, welches in der vorher stattgefundenen Debatte von hiesigen und drüben gefallen war, vergessen und im milden Lichte erscheinen zu lassen.

Das Vordlein, von Herrn Dr. Bäumer verfaßt, lautet wörtlich:

„Motto: Lothringische Eisenhütte (Minette) und Westfälische Hütte (Kohle) sind zwei Vögelchen, die das bedingende Ver-langen haben, zusammen zu kommen. — Und zusammen kommen werden sie, so oder so, ent-weder in Lothringen oder an der Ruhr.“

Es waren zwei Königskinder, Die hatten einander so lieb, Sie konnten zusammen nicht kommen, Weil der Moselkanal unterblieb.

Herr Gichtgasen -- so hieß der Eine, Er wohnte auf Lothringischer Flur -- Sprach: „Kohle, mußt werden die Meine, Schwarzwäldiges Kind von der Ruhr!“

„Keinsliebchen, ach komm doch herüber Zu mir nach Lothringischer Land!“ -- Sie antwortet: „Es ist mir lieber, Sie ziehen zu meinem Strand.“

Herr Gichtgasen sprach: „Ach, zu theuer Ist mir Lothringischer Transport; Er fordert ein Geld ungeheuer Nach jedem westfälischen Ort!“

Da sprach sie: „Dann mußt Du Dich wenden Mal an den Director Karl Lucg, Der wird nach Berlin hin entsenden Ein dementsprechend' Gesuch.“

Zum Referenten ernennen Wird er den Herrn Julius Schilling, Und der spricht: „Nun gut, denn ich kenne Die Liebe und dergleichen Ding!“

Und trefflich hat er gesprochen, Damit man erbau' den Kanal; Pakt auf -- wenn auch nicht in sechs Wochen! Bald endet der Liebenden Qual.

Ein Einsehn wird ha'n der Minister: Die Mosel wird kanalisiert; Bis fertig sie, wird das Register Der Frachten durch 3 dividirt.

Damit nun nicht weibisch die andern Erklären den Krieg unserm Paar, Soll'n Liebende billig auch wandern Hinfort von der Sieg nach der Saar.

Drob freuet sich heute hier Jeder Im Eisenpublikum; Die Leute von „Reber“ und „Feder“, Zuletzt vielleicht auch noch Herr St. . m.

So woll'n wir denn singen und trinken: Hoch lebe das glückliche Paar! Mit freundlichem Grue sie winken Heut Rhein, Ruhr, Sie und die Saar!

Deutsche allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung, Berlin 1889.

II. Die Gruppen-Eintheilung zeigt hiernach das folgende Schema:
Gruppe:
I. u. II. Verhütung von Unfällen an bewegten Maschinenteilen im Allgemeinen: Schutzvorrichtungen an Transmissionswellen, Zahn-rädern, Riemenzügen; — Ausbrüch-, Schmier- und Schmiedevorrichtungen u. a. m.
III. Schutzmaßnahmen beim Betriebe von Fahrstühlen, Aufzügen, Krabben und Behebungen.
IV. Schutzmaßnahmen an Motoren.
V. Schutzmaßnahmen beim Betriebe von Dampfmaschinen und sonstigen Apparaten unter Druck.

VI. Vorbeugungsmittel gegen und Rettungsmittel bei Feuergefahr in vertheideten Betrieben.
VII. Fürsorge für gute Beleuchtung und Verhütung von Unfällen durch die Beleuchtungseinrichtungen.
VIII. Verhütung von Unfällen durch giftige und ätzende Stoffe, durch schädliche Gase und Verdunstungen.
IX. Persönliche Ausrüstung der Arbeiter.
X. Fürsorge für Verletzte.

Abtheilung B.
XI. Maßnahmen zum Schutze und zur Wohlfahrt der Arbeiter in der Metall-Industrie.
XII. in der Holz-Industrie.
XIII. in der Textil-Industrie.
XIV. in der Papier-, Leder- und polygraphischen Industrie.
XV. in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel.
XVI. in der chemischen, Glas- und keramischen Industrie.
XVII. in der Bergbau- und Steinbruchs-Industrie.
XVIII. im Baugewerbe.
XIX u. XX. in den Verleghergewerben (Verkehr zu Lande und zu Wasser) und
XXI. in der Land- und Forstwirtschaft.

Abtheilung C.
XXII. Literatur (Ausstellungsbibliothek.)

Wenn die Gruppen-Eintheilung die Grenze der Unfallverhütung nicht scharf zieht, sondern auch den Arbeiterichth übersteigt und die Wohlfahrt der Arbeiter in vertheideten Betrieben mit berücksichtigt, so sprechen hierfür die folgenden Erwägungen. Unfallverhütung und Krankheitsverhütung sind auf manchen Gebieten nur schwer zu trennen. Die plötzliche Einwirkung von giftigen Gasen bringt auf den menschlichen Organismus oft einen Schaden hervor, welcher als „Unfall“ bezeichnet wird, während sich bei allmählicher Einwirkung derselben Gase im Laufe der Jahre ein Schaden herausbildet, welcher eine „gewerbliche Krankheit“ genannt wird. Doch wird unzweifelhaft Alles, was zur Verhütung solcher Krankheiten geschieht, gleichzeitig auch der Unfallverhütung dienen. Zuweilen ist auch die Verhütung von Dämpfen und von Staub unmittelbar insofern als eine Maßnahme der Unfallverhütung anzusehen, als sich erprobungs-mäßig in Betriebsräumen, welche mit Staubmassen oder undurchdringlichen Dämpfen erfüllt sind, sehr viel leichter Unfälle ereignen wie in Räumen mit reiner Luft und freier Luftströmung. Dazu kommt noch ein weiterer Gesichtspunkt: der Arbeiter, welcher in einer guten, gesunden Luft thätig ist, wird einer drohenden Gefahr mit viel klarerem Kopfe begegnen, als derjenige, dessen Kopf benommen wird in der schlechten Luft, in welcher er sein Tage-werk verrichten muß. Der gesunde, kräftige Arbeiter wird auch nicht so leicht den Folgen mancher Unfälle unterliegen. Aus diesen und sonstigen verwandten Gründen sind die Vorkehrungen zur Lüftung der Arbeits-räume und manches andere, was auf den ersten Blick als fremdartig und faum auf eine Ausstellung für Unfallverhütung gehörend erscheint, als den Zwecken der Ausstellung förderlich in die Gruppen-Eintheilung mit auf-genommen worden.

Eine besondere Aufmerksamkeit hat die Gruppen-Eintheilung den Schutzmaßnahmen an bewegten Maschinenteilen zugewendet, da die für das Jahr 1886 im Reichs-Verkehrsamt zusammengestellte offizielle Statistik der Unfälle in den vertheideten Betrieben ergibt, daß ungeachtet des Ueberwiegens verschiedener Unfälle für die Unfälle in den einzelnen Gewerben im Gesamtgebiete der Unfallversicherung die Unfälle, welche durch „bewegte Maschinenteile“ veranlaßt werden, unter den schwereren Fällen an Zahl die erste Stelle einnehmen.

Von welcher Bedeutung die den Berufsangehörigen auferlegte Pflicht der Verhütung der Unfälle ist, und von welcher Tragweite hiernach die Ziele dieser Ausstellung sind, geht nach der Statistik daraus hervor, daß im Jahre 1886 in den zu dieser Zeit vertheideten Betrieben mehr als 100 000 Unfälle sich ereigneten, darunter etwa 10 Prozent entfähigungs-pflichtige Fälle. Diese Zahlen sind für die Jahre 1887 und 1888 noch höher anzunehmen, da der gesetzlichen Unfallversicherung inzwischen weitere Ge-werbebetriebe unterstellt worden sind. Wenn es auch niemals gelingen wird, diese Unfälle vollständig zu verhüten, so erscheint es doch nach den bisherigen Erfahrungen wohl erreichbar, durch Verbesserung der Einrichtungen und Anordnungen geeigneter Schutzmaßnahmen jene ungeheure Zahl von Körper-verletzungen um ein Erhebliches zu vermindern und auf ein Mindestmaß zurückzuführen.

Dieses Endziel zum Segen des vaterländischen Gewerbebetriebs wesentlich zu fördern, möge diesem Ausstellungsunternehmen beschieden sein!

*) Das ausführliche Programm der Ausstellung, welches auch die Bestimmungen für die Aussteller enthält, gelangt in den nächsten Tagen zur Ausgabe. Dasselbe kann unentgeltlich vom Vorstandsmittels, dem Geschäftsführer der Ausstellung, Director von Mar Schlegel, Berlin SW., Kochstraße 3, II, bezogen werden. Bemerkt wird ferner, daß auch Ausländer als Aussteller zugelassen sind.

Ziehung der 4. Classe 177. kgl. preuss. Lotterie.

Bei der am 4. Februar fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:
1 Gewinn von 100 000 M. auf Nr. 184 105.
2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 30 640 74 415.
5 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 26 083 31 830 54 726 82 626 103 993.
53 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 6529 28 615 31 186 38 374 38 799 43 428 45 157 45 934 47 644 55 051 58 288 62 305 67 143 68 877 69 192 74 965 77 517 82 015 84 151 98 494 105 360 113 025 113 165 121 065 122 009 131 006 139 984 141 004 142 569 146 607 147 723 163 116 166 080 171 175 173 242.

38 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 3681 17 761 19 911 25 104 26 208 29 953 33 997 35 683 42 682 51 936 56 064 57 030 58 022 59 806 69 712 74 209 88 680 106 581 110 671 114 536 119 775 127 291 137 631 139 139 139 754 144 154 164 897 167 110 168 410 172 096 176 011 176 226 176 789 178 939 180 761 182 708 188 243.

35 Gewinne von 500 M. auf Nr. 8690 21 574 24 849 31 007 37 001 45 738 50 697 52 475 53 889 54 897 54 971 59 983 63 315 64 816 65 893 69 896 71 068 90 843 94 334 100 043 107 249 112 993 116 641 117 624 119 865 123 640 128 807 131 011 134 739 149 707 153 340 157 259 180 015 184 997 185 199.

Bei der am 6. Februar fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
1 Gewinn von 150 000 M. auf Nr. 42 420.
1 Gewinn von 100 000 M. auf Nr. 147 046.
1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 137 214.
5 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 26 442 38 996 115 976 118 276 166 733.

37 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 2385 2881 3642 9212 14 122 18 094 24 043 29 887 40 823 53 515 55 130 56 464 59 079 61 471 69 849 75 783 77 515 85 579 85 675 90 501 95 448 99 002 99 733 104 382 108 110 110 632 127 328 132 815 133 336 135 823 151 235 154 943 169 922 172 977 178 958 181 158 182 724.

33 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 2719 3606 13 934 15 655 18 019 18 968 22 406 32 997 39 715 39 810 43 660 45 250 46 557 47 829 57 543 58 222 59 880 67 025 80 342 86 570 89 881 90 749 98 384 104 663 106 903 117 235 120 956 134 936 144 217 151 909 159 349 175 888 179 641.

44 Gewinne von 500 M. auf Nr. 867 3380 5853 24 128 27 106 40 959 43 895 49 097 51 348 51 827 57 052 57 810 57 914 64 909 68 100 71 134 77 219 77 363 80 794 82 207 84 235 89 541 90 228 95 599 112 216 113 442 113 832 114 728 120 243 124 116 132 530 135 714 138 462 141 295 146 103 151 013 152 193 164 215 170 832 171 526 171 602 174 210 180 957 183 904.

Bei der am 6. Februar fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:
1 Gewinn von 75 000 M. auf Nr. 51 118.
1 Gewinn von 50 000 M. auf Nr. 83 487.
2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 42 544 126 052.
2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 41 899 142 541.

33 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4189 6819 11 696 14 222 20 635 21 746 43 834 45 300 56 034 60 147 70 333 73 823 77 947 81 222 91 796 96 751 97 037 104 546 104 868 107 080 114 668 116 893 117 510 122 598 132 918 132 985 133 102 141 932 154 44 162 065 162 331 167 897 189 540.

39 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 17277 18 510 20 202 27 995 35 426 35 551 37 995 50 910 52 463 64 256 67 851 70 510 73 294 81 146 83 366 89 294 93 226 95 125 98 016 102 303 102 908 105 986 107 899 112 865 116 403 116 904 117 768 118 811 126 735 128 967 134 075 140 570 141 652 155 297 165 731 170 203 172 535 175 864 185 986.

28 Gewinne von 500 M. auf Nr. 1428 12 938 13 194 16 834 17 454 21 265 28 322 34 389 34 480 38 718 45 492 46 966 67 370 78 164 79 407 83 881 112 242 126 393 131 570 133 744 136 766 155 161 165 284 170 947 173 844 174 047 174 361 189 969.

Bei der am 7. Februar fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
3 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 67 633 123 689 154 563.
4 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 39 522 44 700 48 405 168 293.
36 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4465 7507 9918 19 550 20 419 29 763 31 638 32 894 38 622 39 737 45 103 55 499 59 584 59 696 68 105 77 339 86 006 91 098 107 033 116 102 116 351 121 080 121 451 131 826 133 342 141 840 145 339 145 560 159 554 163 180 163 364 169 965 175 555 182 186 184 689 189 087.

42 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 3469 5256 8313 9037 15 557 31 358 34 849 41 350 43 283 44 146 54 040 58 247 64 317 65 104 66 524 70 956 82 274 83 236 89 865 94 510 103 474 105 390 108 775 116 539 117 757 121 283 124 619 125 577 132 169 148 522 150 969 152 492 166 899 168 516 163 972 169 398 169 735 172 455 181 168 183 160 183 433 185 400 40 Gewinne von 500 M. auf Nr. 634 10 663 13 826 17 746 24 094 27 461 28 791 30 755 31 122 46 547 49 024 52 070 53 531 55 865 74 297 77 082 80 998 82 618 88 245 93 576 94 386 95 594 100 578 106 061 112 976 115 949 117 564 121 004 150 919 152 788 154 838 155 887 156 932 158 740 163 707 167 202 173 425 174 703 178 134 185 956.

Nach ein-
richten in der
einer Revision
nähend eine
Diese Re-
zur Ver-
Bei der
Kassen, die in
Summen von
1. bei der
2. bei der
3. bei der
4. bei der
5. bei der
6. bei der
7. bei der

Diese ein-
Rur bei der
Genio für
gleichung erg-
die darüber
führt werden
Dagegen
Jahr 1886
sind, daß der
auch deshalb
wegen Kran-
Da sich
scheinlichkeit
dingens kein
mand, der
Pfenig ver-
durchaus un-
Wer sein
Sparsassen-
Die Kasse
Sobald
Differenzen
erfolgen.
Siegen,

Un Stelle
Ba 13
des Amtes
Weidenau,
Gültige
Kontrolleur
ausgestellt.
Siegen,

Welch
öffentlicher
Commentar
vom letzten
Interessen
heutigen So-
30 Jahren

11)

„34
flammenden
Prinzipal
manche Nä-
zweite Woh-
und wo ich
richter allei-
gestehen, d-
Prinzipals
und mit ein-
einfachen, d-
widerstimmig-
es bekannt,
einigen M-
Reihe von
Haufe verli-

Hieran
Abends bei
forderte den
sonderste
nächststen
Zimmer, u
Beamtent
meintlichen
ihm die S-
nächsten
nehmen kön-
vollständig
wenig und
die nur Lo-